

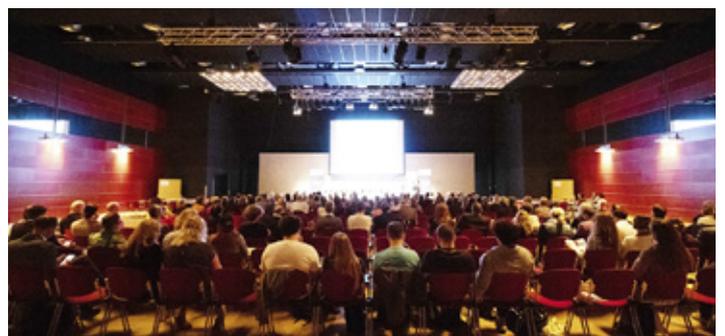
Netzwerk der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

MEDECON **RUHR** magazin

Nr. 33 | Juli 2019

Chronic Care Congress

Flagge zeigen für eine bessere
Versorgung und Teilhabe



12. RADIOLOGIE Kongress RUHR

JAHRESKONGRESS DER
RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN
RÖNTGENGESELLSCHAFT e.V.

7.-8. Nov. 2019
Kongresszentrum
Westfalenhallen Dortmund

www.radiologiekongressruhr.de

Hintergrundfoto: suze/Photocase.com - Grafik: Ruhrgebiet: JSigr/Fotolia.de

MEDECON^{RUHR}

Netzwerk der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

Impressum

Herausgeber: MedEcon Ruhr e.V.
Gesundheitscampus-Süd 29, 44801 Bochum
T. 0234.97836-0 | F. 0234.97836-14
info@medecon.ruhr
www.medecon.ruhr

Redaktion:

Dr. Uwe Kremer, Christoph Larssen
Input für News, Online sowie Magazin an:
presse@medecon.ruhr
Layout und Satz: RevierA GmbH, Essen
Auflage: 2.500 Exemplare

Anzeigen: Gerne schicken wir Ihnen unsere Mediada-
ten (Kontakt: siehe Herausgeber)

Bildnachweise/Copyrights

Titelseite oben und links unten: Larssen/MedEcon; rechts
unten: Lukas Thürstein **S.5** beide unten: Larssen/Med-
Econ; andere auf der Seite: Lukas Thürstein **S.6/7** Reihe
oben 2 und 3: Lukas Thürstein; Reihe unten 3 und 4: Lukas
Thürstein; andere auf der Seite: Larssen/MedEcon **S.8/9** alle:
Larssen/MedEcon **S.11** oben: Larssen/MedEcon **S.13** rechts
unten: Martin Leclaire **S.14** links unten: Volker Daum/Berg-
mannsheil **S.15** linke Spalte unten: Klinikum Vest; mittlere
Spalte: Jörg Kühn/Klinikum Westfalen **S.16** oben: Lukas
Thürstein **S.20** oben: Larssen/MedEcon; linke Spalte: Lutz
Leitmann; unten: RUB/Marquard **S.21** oben rechts: RUB/
Kramer; linke Spalte: RUB/Marquard; rechts unten: Appel-
hans **S.22** unten: UK Essen/Heger; oben: Klinksiek/MedEcon

S.23 oben: Larssen/MedEcon; links unten: Stephan Eichler
S.24 oben: Larssen/MedEcon **S.25** oben: GPM-Foto.de;
rechts unten: RUB/Marquard **S.26** unten: RUB/Marquard
S.27 mittlere Spalte: Andreas Rehkopp; rechts Spalte (beide):
fotoabteilung@kk-bochum.de **S.28** Lukas Thürstein
S.29 oben rechts: Roberto Schirdewahn **S.30** rechts unten:
Martin Leclaire **S.31** linke Spalte: Stephan Eichler; mittlere
Spalte oben: Lutz Zimmermann **S.32** linke Spalte: Pascal
Amos Rest **S.33** unten: Ursula Doeren

Nicht bezeichnete Fotos wurden von den jeweiligen
MedEcon-Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

Anzeige

JiveX HEALTHCARE
CONTENT
MANAGEMENT

Ihre medizinischen Daten sind
mehr wert als Sie denken.

CONTENT IS KING

www.visus.com

MEDECON ^{RUHR} magazin

Nr. 33 | Juli 2019



18

KI Institut gegründet
Neues Institut für Künstliche
Intelligenz am Universitäts-
klinikum Essen



11

**Neuer Präsident an der
Hochschule für Gesundheit**
Prof. Timmreck folgt Prof. Friedrichs



10

Pflegeplattform expandiert
Pflegix kooperiert mit Europ Assistance

- 4 Termine
 - 5 Chronic Care Congress
 - 8 Gesundheitsmanagement
 - 11 Gesundheitsberufe
 - 14 Klinikmanagement
 - 16 Medizinische IT
 - 20 Biomedizinische Forschung
 - 20 Gesundheitsforschung
 - 22 Kinder- & Jugendmedizin
 - 24 Nerven & Sinne
 - 28 Psyche
 - 30 Bewegungsapparat
 - 31 Intensivmedizin | Chirurgie
 - 32 Krebs
 - 33 Herz & Kreislauf
 - 34 Neue Mitglieder
-
- 35 **Verzeichnis der Meldungen
der MedEcon-Mitglieder**

DMEA



Vom 9. bis 11. April 2019 fand die DMEA, Fachmesse und Kongress für die digitale Gesundheitsversorgung, in Berlin statt. MedEcon vertrat auf dem NRW-Gemeinschaftsstand die beiden regionalen Verbundprojekte GerNe.Digital! – ein digital unterstützter Ansatz zur Verbesserung geriatrischer Versorgung und Pflege in Dortmund – sowie das Projekt MITSicherheit.NRW, bei welchem die Entwicklung von Sicherheitsinstrumenten gegen die Bedrohung der Versorgungsstrukturen durch Cyberangriffe im Fokus steht.

▶ Mehr dazu lesen Sie auf Seite 17.

Ergebnisse Life Sciences.NRW

Auch im jüngsten Leitmarkt Wettbewerb Life Sciences.NRW schnitten Einrichtungen des Ruhrgebietes wieder sehr gut ab, darunter das Projekt **„BodyTune – automatisierte Audioanalyse von Flussgeräuschen der Arteria Karotis“** unter Führung des Castrop-Rauxeler Ingenieurbüros IDTM GmbH und in Partnerschaft mit dem Fraunhofer ISST, dem Universitätsklinikum Essen und der Hochschule für Gesundheit. Außerdem vertreten: die Ruhr-Universität Bochum mit dem Data-Sharing-Projekt **„Coop4Health.NRW“** und das Dortmunder Lead Discovery Center mit dem Vorhaben **„Gli2Fib – Inhibitoren für die Behandlung von Organfibrosen“**.

IKT.NRW Resultate

Anfang Juni wurden außerdem die Ergebnisse des Leitmarkt Wettbewerbes IKT.NRW (Informations- und Kommunikationstechnologien) bekanntgegeben. Aus dem MedEcon-Verbund heraus waren dort zwei Projekte erfolgreich: das von der Dortmunder medmehr GmbH geführte Krankenhaus-Projekt **„Bettenmanagement 4.0“** (weitere Partner: FH Dortmund, Hochschule Niederrhein, Deutsches Krankenhausinstitut, Ruhr-Universität Bochum), außerdem das **„VAFES-Projekt (Virtual reality bases Machine Learning Arm-Hand Function Evaluation and Support System)“** unter Führung der Hochschule Ruhr West mit den Partnern SNAP GmbH sowie den RUB-Kliniken Knappschaftskrankenhaus Bochum und Bergmannsheil.

TERMINE



MedEcon Sommertreffen
27. August in Gelsenkirchen

Abschlussstagung des Diskursverfahrens
„Konfliktfall Demenzvorhersage“ (contec)
6. September in Bochum

Venture Med.NRW 2019
6. September 2019 in Essen

4. Fachmesse Krankenhaustechnik (FKT)
17. September in Gelsenkirchen

Applied Health Sciences (hsg)
7. November in Bochum

Radiologiekongress Ruhr
7.- 8. November in Dortmund

Vorstellung Studien zur MedTech
12. November in Bochum

Jahreshauptversammlung MedEcon Ruhr e.V.
28. November 2019 in Gelsenkirchen

Ausführliche Informationen zu den Terminen finden Sie auf unserer Homepage unter www.medecon.ruhr

Neue Mitglieder

Mit ihrem Beitritt verstärkt die Essener **BITMARCK Holding** als führender Anbieter für IT-Lösungen in der gesetzlichen Krankenversicherung den MedEcon-Schwerpunkt im digitalen Gesundheitswesen noch einmal deutlich. Die **Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW)** hingegen verbreitert mit ihrer Bochumer Niederlassung das MedEcon-Spektrum um die gesetzliche Unfallversicherung und trägt zum Ausbau unseres noch jungen Schwerpunktes „Arbeitswelt und Gesundheit“ bei. Dies trifft auch für die **Softdoor GmbH** zu, die mit ihrer Gelsenkirchener Niederlassung im sog. Integrationsassessment an der Schnittstelle zwischen Gesundheitswesen und Arbeitsmarktintegration tätig ist – insbesondere in Zusammenarbeit mit kommunalen Job-Centern. Mit ihrem Hauptsitz ebenfalls in Gelsenkirchen ansässig ist die **WESSEL Gruppe**, die bundesweit Einrichtungen insbesondere in der medizinischen Rehabilitation und in der Pflege und Betreuung kranker und behinderter Menschen betreibt. Die mit ihrem Wuppertaler Standort hinzugestoßene **Consus Clinicmanagement GmbH** schließlich ist einer der führenden Dienstleister im Erlösmanagement von Krankenhäusern bzw. Krankenhausträgern.

Herzlich Willkommen!

▶ Siehe auch die Mitgliedervorstellung ab Seite 34.



Chronisch gut versorgt?

Chronische Erkrankungen und Beeinträchtigungen entwickeln sich zur wohl größten Herausforderung für das Gesundheitswesen hoch entwickelter Länder. Hiermit befassten sich die rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den 20 Veranstaltungen des Chronic Care Congresses, den MedEcon Ruhr mit einer Vielzahl von Partnern am 12. und 13. Juni in Bochum ausrichtete.

Schon zur Eröffnung des Kongresses wies MedEcon-Vorsitzender Prof. Karl-Heinz Jöckel darauf hin, dass es beim Thema Chronic Care um *Fragen geht, die uns im gesamten Gesundheitssystem stärker beschäftigen sollten*, insbesondere um

- ein neues Niveau in der *Zusammenarbeit der verschiedenen Gesundheitsberufe*
- die systematische Verknüpfung von „*Medizinischem*“ und „*Sozialem*“, von Gesundheitsversorgung und sozialer Teilhabe
- eine Hinwendung zu den *biografischen Dimensionen* von Gesundheit und Krankheit, also zu den Lebensläufen von Patienten
- und die patientenzentrierte Stärkung von *Gesundheitskompetenz und Selbsthilfe*



Deswegen habe man diesen Kongress als Ort der Begegnung von Teilnehmenden aus unterschiedlichsten Kontexten, Berufsfeldern und Sektoren konzipiert. Und tatsächlich ging es dann auf dem Kongress mit seinen Plena, Foren und Workshops vor allem darum, unterschiedliche Blickwinkel, Wahrnehmungs-



Diskussionsrunde der Eröffnungsveranstaltung

muster und Denkrichtungen deutlich zu machen, sie kennen zu lernen und sich darüber zunächst einmal auszutauschen.

So wies schon Franz Knieps (Dachverband der Betriebskrankenkassen) in seiner Eröffnung darauf hin, dass es in Deutschland aufgrund dominierender Partikularinteressen und sektoral beschränkter Sichtweisen

keinen systematischen Ansatz zum Umgang mit Langzeiterkrankungen gebe. Aus Sicht der Allgemein- und Familienmedizin verweist Prof. Erika Baum (DEGAM) auf die für Chronic Care erforderliche, aber im System fehlende Koordination und Verbindlichkeit.



Chronic Care: Nicht die Krankheit, sondern die Lebenssituation steht im Fokus

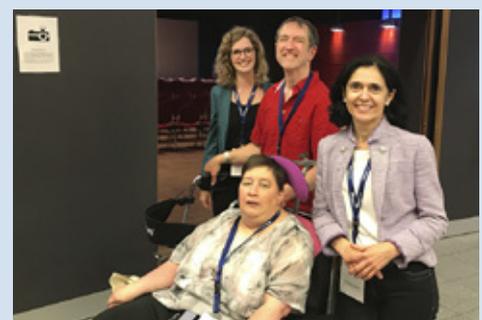
Dabei zeigten sowohl Prof. Doris Schaeffer (Universität Bielefeld) als Gesundheitswissenschaftlerin wie auch Elisabeth Stegemann-Nicola (Deutsche Rheuma-Liga) als Betroffene anschließend auf, dass es bei chronischen Erkrankungen vor allem um die Bewältigung des Lebensalltags – insbesondere auch von Lebenskrisen – und um die Gestaltung der eigenen Biografie geht und dass Chronic Care von hier aus gedacht und konzipiert werden muss. Dieser Grundgedanke spielte im weiteren Kongressverlauf eine wichtige Rolle, auch und gerade in denjenigen Foren, die sich übergreifend mit wichtigen Elementen eines künftigen „Chronic Care Systems“ befassten: 



Weitere Berichte:



 Return to work: ab Seite 8



 Erwerbsarbeit inklusive(e): ab Seite 8



- ▶ So wurde im Forum zur interprofessionellen Kooperation unter dem Titel „Schnittstellen zu Schnittmengen“ und unter Beteiligung ärztlicher, therapeutischer, pflegerischer und sozialer Berufe schnell klar, dass sich die Kooperationen – in der Praxis wie auch in der Aus- und Weiterbildung - auf etwas gemeinsames „Drittes“ beziehen müssen, nämlich auf die Patienten mit und in ihren jeweiligen Lebensumständen.
- ▶ Der Bezug auf Lebensweisen und soziale Verhältnisse erzwingt es geradezu, die Gesundheitsversorgung in das lokale bzw. regionale Gemeinwesen einzubetten – ein Ansatz, der dem deutschen Gesundheitswesen noch systemfremd ist. Dies stand im Fokus eines Forums, das von Dr. Bernadette Klapper (Robert-Bosch-Stiftung) mit der Vorstellung kommunaler Gesundheitszentren zur Primär- und Langzeitversorgung eröffnet wurde.
- ▶ Dass die Stärkung der Gesundheitskompetenz von Patienten und Angehörigen weit mehr ist als eine krankheitsbezogene Wissensvermittlung, sondern dass es dabei vor allem um Motivation und Handlungsfähigkeit in komplexen Lebensumständen geht, wurde in einem von Prof. Stephan Burger (Medical:Contact AG) eröffneten Forum zum Gesundheitscoaching und Selbstmanagement deutlich.

Chronic Care Management als „Großbaustelle“ des deutschen Sozialsystems

Immer wieder tauchten in diesen wie auch weiteren Kongress-teilen drei Fragen mit Blick auf ein künftiges Chronic Care Management auf:

- Wie müssen Versorgungswege und -netze beschaffen sein, um Sektoren und Sozialgesetzbücher übergreifend wirksam werden zu können?
- Wie lässt sich ein durchgängiges, Gesundheitsversorgung und soziale Teilhabe verbindendes Patientenmanagement als sozialrechtliches Systemelement entwickeln und verankern?
- Welche Rolle kann und will die Selbsthilfe in einem besser strukturierten Gefüge von Chronic Care spielen?

Vor allem das Thema des *Patientenmanagements* und eines *Chronic Care Lotsen* spielte eine durchgängige Rolle. Alle Beteiligten hielten es für erforderlich, eine derartige Lotsentätigkeit in einem künftigen Chronic Care System zu verankern und eine entsprechende Finanzierung zu gewährleisten. Unterschiedliche Auffassungen gab es insbesondere zu der Frage, ob diese Funktionen eher hausarztzentriert oder außerhalb der unmittelbaren Versorgung wahrzunehmen wären. Dies wurde auf dem Kongress zunächst einmal nur andiskutiert, wird aber sicherlich im Fortgang eine zentrale Rolle spielen.



▶ Schlaganfall-Folgeerkrankungen: Seite 24



▶ Jugendforum: Seite 22



▶ Digitalisierung und Chronic



Dies zeigte sich auch im Plenum des zweiten Kongresstages. Ausgehend von einem Überblick durch Anja Schmitz (SpectrumK GmbH) wurden unterschiedliche Ansätze eines Chronic Care Managements vorgestellt – im Rahmen von Disease Management Programmen, in Verbindung mit therapeutischen Konzepten und als lotsen-basiertes Case Management. Hier zeigte sich, dass auf der „Großbaustelle Chronic Care“ an verschiedenen Ecken Ansätze mit ähnlichen Intentionen, aber ohne übergreifenden Plan, verfolgt werden, und dass es an der Zeit ist, hierfür konzeptionell und auch sozialrechtlich einen gemeinsamen Rahmen zu setzen.

ger an Krankheiten und stärker an konkreten Einschränkungen und Behinderungen orientiert. Auch dies war ein hervorragendes Beispiel dafür, wie auf diesem Kongress unterschiedliche Blickwinkel eingenommen und eröffnet wurden.

Der damit begonnene Prozess soll – so viel steht fest – als gemeinsamer Lern- und Klärungsprozess fortgesetzt werden. Er zielt darauf, Chronic Care als gesellschaftliche Aufgabenstellung und ein patientenzentriertes Chronic Care Management im deutschen Gesundheits- und Sozialsystem zu verankern.

 Weitere Berichte in diesem Heft, siehe auch Bildleiste unten.

CHRONIC CARE CONGRESS

Noch anspruchsvoller und spannender wurde es durch den Auftritt von Hubert Vornholt (Franz-Sales-Haus). Bewegten sich die vorgehenden Ansätze noch im Rahmen des krankheitszentrierten Sozialgesetzbuch V, so plädierte er für eine Chronic Care Perspektive, die sich im Sinne des Bundesteilhabegesetzes weni-



Care: Seite 16

 Chronische Rückenschmerzen: Seite 30

 Depression: Seite 28

CHRONIC CARE & ARBEITSWELT

Schon im vergangenen Oktober hatte MedEcon Ruhr mit der Tagung „Chronic Care und Arbeitswelt“ einen neuen Entwicklungsschwerpunkt ausgerufen. Diesem Thema widmete sich nun auch der Chronic Care Congress am 12. und 13. Juni mit einem eigenen Programmteil. Am ersten Veranstaltungstag fand es unter dem Titel „Return to Work – Medizinische und berufliche Rehabilitation bei chronischen Erkrankungen“ in Partnerschaft mit dem Berufsförderungswerk Dortmund statt, am zweiten ging es in Partnerschaft mit dem Essener Franz Sales Haus um „Erwerbsarbeit inklusiv(e) – Gesundheit und soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“.



Wie sich bedarfsgerechte und biografisch tragfähige Wege in und durch das Arbeitsleben entwickeln lassen, war die spannende Leitfrage von Vorträgen und Workshops. Wie ein roter Faden zogen sich zwei miteinander verbundene Aspekte durch die Diskussionen:

- einerseits die soziokulturell geprägten Einstellungen zum Verhältnis von Krankheit/Behinderung und sozialer Teilhabe/Erwerbsleben,
- andererseits das (komplexe) sozialrechtliche Gefüge mit seinen Regularien und Logiken, Brüchen und Anreizen.

Return to Work

Medizinische und berufliche Rehabilitation bei chronischen Erkrankungen

Die Wege chronisch Kranker zurück ins und im Erwerbsleben sind häufig beschwerlich. Dies ist hochkomplizierten sozialrechtlichen Regularien geschuldet, aber auch psychosozialen Faktoren – etwa der Angst, seinen Beruf nicht mehr ausüben zu können und als weniger leistungsfähig wahrgenommen zu werden. Dabei ist eine „leidensgerechte“ Erwerbsarbeit nicht nur für den individuell Erkrankten die bessere Alternative, sondern auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht Arbeitslosigkeit und Frühverrentung vorzuziehen.

Dies machte Prof. Andreas Weber (Berufsförderungswerk Dortmund) deutlich. Erst die Kombination von Gesundheitsversorgung, Wiederherstellung von Arbeitsfähigkeit und Anpassungen des Arbeitsplatzes stelle die bestmögliche Unterstützung der Betroffenen und ihrer Arbeitgeber dar. Allerdings verfüge Deutschland über ein extrem versäultes und wenig integratives Sozialversicherungssystem mit unterschiedlichsten Versicherungsträgern und Akteursgruppen. Deshalb müssten Brücken über die Sozialgesetzbücher hinweg geschlagen werden. Wie dick das Brett ist, das hierfür gebohrt werden muss, berichtete Jan Westfahl (contec GmbH) aus dem Modellvorhaben „Gesunde Arbeit Hamburg“, das die vom Präventionsgesetz verlangte Zusammenarbeit der Sozialversicherungsträger (Kranken-, Renten- und Unfallversicherung) in die Praxis überführen will.

Gesellschaftliche Sichtweisen überprüfen und verändern

Wie der Umgang mit Arbeit und Krankheit durch unterschiedliche Sozialsysteme geprägt ist, die wiederum mit unterschiedlichen gesellschaftlich verankerten Sichtweisen einhergehen, verdeutlichte ein Blick über die Landesgrenzen hinweg nach Norwegen, den Dr. Matthias Reckert (Ev. Stiftung Volmarstein) wagte. Derartige Unterschiede gebe es z.B. in der Frage, ob ein System die vollständige Genesung vor Wiedereintritt in die Arbeitswelt priorisiert oder eher auf eine Teilhabe am Arbeitsleben trotz bestehender Erkrankung ausgerichtet ist. Ähnliches gilt für die Frage, inwieweit chronisch kranke Arbeitnehmer und deren Arbeitgeber selber aktiv werden oder eher auf Aktionen aus dem Sozialsystem heraus setzen.

Katrin Krinke (Ortho-Mobile) konnte daran mit ihrer Erfahrung aus der ambulanten Rehabilitation anschließen: Mit Blick auf die (Re-) Integration ins Berufsleben bestehe die entscheidende Leistung nicht in der körperlichen Wiederherstellung von Funktionsfähigkeiten, sondern in der Überwindung beschränkter Sicht- und Herangehensweisen in den Köpfen. Mit der notwendigen Kreativität in Bezug auf betriebliche Aufgabenfelder und Rahmenbedingungen ließen sich für die meisten Rehabilitanden neue Wege finden. Sabine Mühlhaus-Liebich, als Disability-Managerin beratend für Unternehmen tätig und selbst Multiple Sklerose erkrankt, riet in diesem Sinne chronisch kranken Menschen, offen mit ihrer Krankheit umzugehen und sich nicht einem gesellschaftlichen Druck zu beugen.



Moderatorin Dr. Claudia Pieper

Wege durchs System: Erfahrungen & Perspektiven

Im anschließenden Workshop traten die knapp 80 Teilnehmenden unter der Leitung von Christof Schmidt (Berufsförderungswerk Dortmund) und Hannah Lobert (Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft NRW) in einen intensiveren Austausch ein. Angeregt und vorstrukturiert wurde er durch Michael Pätzold, der als von Multipler Sklerose Betroffener über seine langjährigen Erfahrungen in der Behauptung im Berufsleben sowie im sozialen Unterstützungssystem berichtete. Anschließend wurden vier Tischrunden eröffnet, die sich mit den jeweiligen Bedarfen und Lösungsansätzen für ein verbessertes Unterstützungssystem befassten. Gastgeber der Tische waren Sabine Bauschke (Deutsche Rentenversicherung Westfalen), Werner Höhl & Gerda Maibach (arbeit & integration e.V.), Markus Taddicken (Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege) sowie Alexander Thomas (Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen).

Erwerbsarbeit inklusive

Gesundheit und soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen

Am zweiten Kongresstag standen Menschen mit Behinderungen und ihre Teilhabe am Erwerbsleben im Mittelpunkt. Das Verhältnis von chronischen Erkrankungen und dauerhaften Behinderungen spielte hierbei eine wichtige Rolle: Dabei ging es einerseits um die jeweils besonderen Dimensionen von chronischen Erkrankungen auf der einen und dauerhaften Behinderungen auf der anderen Seite, dann aber auch um Gemeinsamkeiten, die für ein übergreifendes Verständnis von Chronic Care von großer Bedeutung sind.

Zunächst einmal war die Feststellung wichtig, dass es sich bei Behinderungen nicht etwa um eine Facette chronischer Erkrankungen, sondern um eine in Bezug auf Lebensumstände, Teilhabe und Gesundheitsversorgung eigenständige Dimension von Chronic Care handelt. So veranschaulichte Dr. Maria del Pilar Andrino (Franz Sales Haus) anhand des sogenannten Transitionsalters (18 – 21 Jahre) die besonderen Herausforderungen von Menschen mit geistiger, psychischer oder mehrfacher Behinderung hinsichtlich der Lebensbereiche Beruf, Wohnen und Gesundheit.

Das Bundesteilhabegesetz: Maßstäbe für Chronic Care

Gleichzeitig gibt es große Schnittmengen zwischen chronischen Erkrankungen und dauerhaften Behinderungen – sowohl in der konkreten Betroffenheit wie auch in den sozialen Dimensionen. Ausgehend von der UN-Menschenrechtskonvention machte dies Prof. Felix Welti (Universität Kassel, Sozial- und Gesundheitsrecht) in seinem einführenden Beitrag mit Blick auf das Benachteiligungsverbot, das Recht auf Arbeit und die Pflichten von Sozialleistungsträgern deutlich. Mehr noch: Am Bundesteilhabegesetz für Menschen mit Behinderungen (BTHG) lasse sich zeigen, dass es hier um Grundfragen des Verhältnisses von Gesundheit, Teilhabe und Selbstbestimmung geht, die für das Thema „Chronic Care“ auch übergreifend bedeutsam sind.

Das BTHG vollzieht nicht weniger als einen Systemwechsel: Es geht nicht länger um vorgefertigte Leistungsbündel „von der Stange“, vielmehr soll der individuelle Bedarf ausschlaggebend sein. Im Ergebnis sollen maßgeschneiderte Leistungspakete



Moderator des Workshops: Prof. Dr. Christian Walter-Klose

stehen, die „wie aus einer Hand“ abrufbar sind. Dies ist ein zentrales Anliegen des Gesetzes, das Maßstäbe für „Chronic Care“ insgesamt setzen könnte! Karoline Riegel (Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben für Menschen mit Sinnesbehinderungen NRW) und Friedrich Gleißner (Berufsförderungswerk Hamm) machten in diesem Zusammenhang deutlich, dass das BTHG den Betroffenen neue Wahlmöglichkeiten zwischen den verschiedenen Arbeitsmärkten und Betrieben schafft – durch eine Verbreiterung des Angebotsspektrums wie auch durch eine erhöhte Autonomie in der Wahrnehmung durch die Betroffenen. All dies sei aber in der Praxis erst noch umzusetzen.

Barrierefreiheit – auch auf den Arbeitsmärkten und in den Köpfen!

Diese Bilanz wurde in einem anschließenden Workshop mit den alltagspraktischen Herausforderungen für die Betroffenen konfrontiert, die Jürgen Kröger (Werkstattrat Josefsheim Bigge) und Birgit Prünte (Inclusion Specialist bei einem großen Teleshopping-Unternehmen, mit einer hochgradigen Sehbehinderung selbst betroffen) verdeutlichten. Ihre Ausführungen und der damit in Gang gesetzte Diskussion des Workshops lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Für Menschen mit schwerwiegenden Behinderungen stellt sich die grundsätzliche Frage, ob eine Erwerbstätigkeit in einer Werkstatt oder auf dem sog. ersten Arbeitsmarkt die richtige Wahl ist. Die Antwort kann nur sein: Dies gilt es im Einzelfall zu entscheiden! Doch damit diese Entscheidung auch wirklich frei getroffen werden kann, müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Zentrale Forderung ist es von daher, den ersten Arbeitsmarkt deutlich inklusiver und dortige Arbeitsplätze „leidensgerechter“ und gleichzeitig die Arbeit in den Werkstätten attraktiver zu gestalten.

In der Diskussion wurde deutlich, dass es bei der Inklusion von Menschen mit Behinderung auch um Barrieren in den Köpfen der Mitmenschen geht. Somit sollte auch in dieser Hinsicht an einer „Barrierefreiheit“ weitergearbeitet werden. Das kann nur gelingen, wenn nicht über Menschen mit Behinderung, sondern mit ihnen gesprochen wird.



Links: Die Ergebnisse aus den Gruppen wurden vorgestellt.



Rechts: Diskussionsrunde im Workshop

Pflegix

Europ Assistance Gruppe investiert in Startup

Europ Assistance und Pflegix konzentrieren sich ab sofort gemeinsam auf den wachsenden Bedarf für häusliche Pflege in Deutschland, der voraussichtlich bis 2020 mehr als 3,5 Millionen Pflegebedürftige erreichen wird.

Durch die strategische Zusammenarbeit können beide Unternehmen für Geschäftspartner und Menschen mit Unterstützungsbedarf ein einzigartiges Leistungsversprechen anbieten, indem das Pflegix-Helfernetzwerk kombiniert wird mit den rund um die Uhr verfügbaren Assistance- und medizinischen Leistungen von Europ Assistance.

Tim Kahrmann, Gründer und Geschäftsführer von Pflegix: „Wir freuen uns sehr auf die künftige Zusammenarbeit mit Europ Assistance und sehen starke Synergien für das gemeinsame Ziel, ganzheitliche Beratung und Unterstützung für Einzelpersonen und deren Familien zu bieten. Die Investition ermöglicht uns, das Wachstum und die Produktentwicklung von Pflegix zu beschleunigen.“

Dieser Schritt ist ein weiterer Meilenstein für die Europ Assistance bei der Bereitstellung qualitativ hochwertiger Pflege-Lösungen



Ziel des Investments und der Zusammenarbeit ist es, das Wachstum der Online-Plattform zu beschleunigen und die gemeinsame Entwicklung innovativer Serviceleistungen voranzutreiben.

nach der Übernahme von CareLinX im Jahr 2017, dem führenden digitalen Marktplatz für Pflegekräfte in den USA mit über 300.000 professionellen Helfern. Die Investition in Deutschland erweitert nicht nur die globale Reichweite, sondern auch die Serviceleistungen des neuen Geschäftsbereichs Senior Care der Europ Assistance Deutschland.

Hochschule für Gesundheit Online-Befragung gestartet

Die hsg bittet ExpertInnen im Gesundheitswesen wie ÄrztInnen, PhysiotherapeutInnen, ErgotherapeutInnen, PsychotherapeutInnen oder PflegeRInnen an einer anonymen Online-Befragung zur gesundheitlichen Versorgung von Menschen mit Dysmelien, also mit angeborenen Fehlbildungen der Gliedmaßen, insbesondere mit Conterganschädigung, teilzunehmen. „Wir interessieren uns insbesondere für die Einschätzung von LeistungserbringerInnen im Gesundheitswesen, auch wenn sie keine Erfahrung mit dieser PatientInnengruppe haben. Eines unserer Ziele ist es, bedarfsgerechte Angebote sowohl für Betroffene als auch für ExpertInnen abzuleiten. Je mehr ExpertInnen teilnehmen, um so größer ist die Chance dies zu realisieren“, betonte Dr. Anna Mikhof, Professorin für Gesundheitspsychologie über die Lebensspanne an der hsg Bochum. Weitere Informationen unter www.projekt-dutz.de

Hochschule Niederrhein Dozentin in Ethikkommission berufen



Dr. Daniela Hayder-Beichel, Dozentin am Fachbereich Gesundheitswesen, ist in die Ethikkommission der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft e.V. (DGP) berufen worden. Die Kommission versteht sich als ein pflegespezifischer Beitrag zu bestehenden Ethikkommissionen in Medizin, Psychologie, Soziologie, Erziehungswissenschaft sowie anderen wissenschaftlichen Disziplinen. „In der Pflege und Pflegeforschung setzen wir

uns mit äußerst sensiblen Themenbereichen auseinander, die die Würde von Menschen in gesundheitlich eingeschränkten Lebenssituationen direkt betreffen. Vor diesem Hintergrund ist es von besonderer Bedeutung Fragen der Ethik zu reflektieren und zu diskutieren. [...]“, sagt Dr. Daniela Hayder-Beichel, die im Bereich der Pflegewissenschaften promoviert hat.

PVS holding Erweiterungsbau eingeweiht



Von Tageslicht durchflutet ist der Erweiterungsbau der PVS holding in Mülheim. 9.500 Tonnen Beton und 52.096 Ziegelsteine wurden auf einer Fläche von 6.254 Quadratmetern verbaut. Auf 5 Etagen bietet das neue Gebäude 170 moderne Arbeitsplätze sowie neue Seminar- und Schulungsräume. Hier befinden sich das Abrechnungs- und Forderungsmanagement, Marketing und Vertrieb, die PVS medident und die PVS pria. Dieter Ludwig, Geschäftsführer der PVS holding, sieht den Einzug in den Neubau als zukunftsweisend. „Auch nach 90 Jahren als Dienstleister für professionelles Abrechnungs- und Forderungsmanagement für Ärzte auf dem Markt gibt es immer noch Wachstumspotenzial“, erklärte er. Vor allem im Bereich der Digitalisierung rechnet er in den nächsten Jahren mit großen Fortschritten.

Universität Witten/Herdecke Rehabilitation muss diversitätssensibler werden



Obwohl Menschen mit Migrationshintergrund teilweise einen höheren Rehabilitationsbedarf haben, nehmen sie Maßnahmen medizinischer Rehabilitation seltener in Anspruch als Menschen ohne Migrationshintergrund. Diejenigen, die Rehabilitation nutzen, weisen im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung oft schlechtere Rehabilitationsergebnisse auf. Prof. Dr. Patrick Brzoska und Tugba Aksakal vom Lehrstuhl für Versorgungsforschung haben gemeinsam mit Forscherinnen und Forschern der Universitäten Bielefeld und Lübeck die Ursachen dafür erforscht und sich hierbei vor allem dem Aspekt der Versorgungserwartungen gewidmet. Für diese Arbeit wurden Sie nun mit dem diesjährigen Preis für Rehabilitationsforschung der Gesellschaft für Rehabilitationswissenschaften NRW (GfR) ausgezeichnet. Im Rahmen des Projektes „Versorgungserwartungen von Menschen mit Migrationshintergrund und Möglichkeiten ihrer Berücksichtigung in der medizinischen Rehabilitation“ (VeReMi) führten sie Befragungen mit Hausärztinnen und Hausärzten, Rehabilitandinnen und Rehabilitanden sowie Gesundheitspersonal in Rehabilitationseinrichtungen durch und befragten orthopädische Rehabilitationseinrichtungen. Alle Erhebungen fanden in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein statt.

Workshop: „Lehren, Lernen, Handeln: TeamBILDUNG für Chronic Care“

Chronic Care erfordert interprofessionelles Handeln und hierfür wiederum interprofessionelles Lernen – in der Ausbildung des gesundheitsberuflichen Nachwuchses wie auch in der Fort- und Weiterbildung der gesundheitsberuflich Tätigen. Mit einer Vielzahl konkreter Ansätze und Positionen beschäftigte sich auf dem Chronic Care Congress der Workshop „Lehren, Lernen, Handeln: TeamBILDUNG für Chronic Care“. Er wurde in enger Zusammenarbeit mit der Hochschule für Gesundheit (hsg) durchgeführt.

So erläuterte Marietta Handgraaf von der hsg zu Beginn die Herausforderungen chronischer Erkrankungen für die Aufgabenverteilung, Kompetenzzuweisung und Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe und fokussierte anschließend die didaktischen Herausforderungen für interprofessionelles Lehren und Lernen.



Dr. Daniela Schmitz (Universität Witten/Herdecke) präsentierte die „Think-Pair-Methode“. Sie dient der produktiven Verknüpfung berufstypischer Handlungslogiken und Blickwinkel im Studium wie auch in der Praxis und zielt neben den Gesundheitsberufen auch auf weitere mit Gesundheit befasste Berufsgruppen. In diesem Zusammenhang widmeten sich Vertreterinnen aus der Studierendenschaft – Jana Aulenkamp (Bundesvertretung der Medizinstudierenden), Emily Urban und Meike Fische (Physiotherapiestudierende der hsg) – der Fragestellung, welche Vorurteile gegenüber den jeweils anderen Professionen bestehen und wie diese abgebaut werden können. Mit ihren Beiträgen repräsentierten sie einen tiefgreifenden Wandel der Arbeitskultur im Gesund-



Eine der Stationen im Workshop

heitswesen – hin zu einem lernenden System, das Berufsgrenzen überschreitet und sich am Nutzen für den Patienten misst.

Eine internationale Perspektive stellte Silke Baumann (Robert-Bosch-Krankenhaus, Stuttgart) mit dem Förderprogramm „Care for Chronic Condition“ der Robert Bosch Stiftung vor. Es ermöglicht Berufstätigen Hospitationen im Ausland zum Thema „Chronic Care“. Der Austausch mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen und die erworbenen Kenntnisse über unterschiedlich verfasste Care-Systeme sollen zu einer Verbesserung der Versorgung in Deutschland beitragen.

Der Workshop wurde in einem interaktiven Format mit dem Ziel durchgeführt, die Team-BILDUNG für Chronic Care auch nach dem Kongress weiter zu verfolgen.

MedEcon-Kontakt: Inja Klinksiek, klinksiek@medecon.ruhr

Hochschule für Gesundheit

Prof. Dr. Christian Timmreck zum neuen Präsidenten gewählt

Die Hochschulwahlversammlung der hsg hat im April Prof. Dr. Christian Timmreck mit den Stimmen des Senats und des Hochschulrats zum neuen Präsidenten gewählt. Gründungspräsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs wird wegen des Erreichens der gesetzlichen Altersgrenze ihr Amt mit Wirkung zum 31. Dezember 2019 niederlegen. Der neue Präsident beginnt seine Amtszeit direkt im Anschluss.



Prof. Dr. Christian Timmreck wird neuer Präsident an der Hochschule für Gesundheit (hsg Bochum). Sein Amt wird er am 1. Januar 2020 antreten.

Christian Timmreck ist derzeit Dekan des Fachbereichs Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein in Krefeld. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Katholischen Universität Eichstätt sowie an der University of Wales und seiner Promotion an der Universität Witten/Herdecke hat er einige Jahre in der Strategieberatung mit Fokus auf die Gesundheitswirtschaft

gearbeitet. Seit 2015 ist er Professor für Unternehmensstrategie und Finanzwirtschaft im Gesundheitswesen.

„Fähigkeiten vermitteln, Offenheit leben und Wirkung erreichen!“ – Mit diesem Leitsatz bewarb sich Christian Timmreck in seinem Vortrag vor der Hochschulöffentlichkeit im Audimax der hsg Bochum. Er bedankte sich für die Wahl und sagte, dass er sich auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit allen Beteiligten freue.

„Für seine Amtszeit von sechs Jahren wünsche ich dem neuen Präsidenten viel Erfolg“, schloss auch Prof. Dr. Werner Havers, Vorsitzender des Hochschulrates, seine Glückwünsche an. Laut Hochschulgesetz berät der Hochschulrat das Präsidium und übt die Aufsicht über dessen Geschäftsführung aus.

Deutsche Apotheker- und Ärztekbank Kind und Kittel

Nach Ansicht der Heilberufler ist die Berufsausübung in kooperativen Praxisformen, wie in der Berufsausübungsgemeinschaft (BAG) oder in einem Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ), am besten mit dem Familienleben zu vereinbaren. Das ist ein Ergebnis aus der Studie „Kind und Kittel“ der Deutschen Apotheker- und Ärztekbank (apoBank).



mit der zunehmenden Feminisierung der Heilberufe, haben uns dazu veranlasst, uns das Umfeld der Ärzte, Zahnärzte und Apotheker genauer anzuschauen“, sagt Daniel Zehnich, Leiter des Bereichs Gesundheitsmärkte und Gesundheitspolitik bei der apoBank. „Es war uns wichtig zu ermitteln, welche Arbeitsbedingungen von Heilberuflern als familienfreundlich angesehen werden. Die Ergebnisse liefern uns eine gute Basis, um neue Modelle für die

Als erste umfassende Bestandsaufnahme zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Heilberuf geht sie den Fragen nach: Wie steht es um die Familienplanung der Heilberufler? Müssen sie sich zwischen Kind und Karriere entscheiden? Gibt es den richtigen Zeitpunkt für den Nachwuchs? Oder wie kann ein Arbeitsumfeld aussehen, in dem junge Heilberufler gerne arbeiten und das sie mit ihrem Familienleben gut vereinbaren können?

„Die sich verändernden Bedürfnisse der jungen Generationen, die quer über alle Berufsgruppen zu beobachten sind, gepaart

Berufsausübung der Zukunft zu gestalten. Denn auch an diesen Stellen können und wollen wir mit neuen Angeboten, wie beispielsweise der Zahnpraxis der Zukunft, unterstützen.“

Die Online-Befragung wurde in Zusammenarbeit mit DocCheck Research im Frühjahr 2019 durchgeführt. Insgesamt wurden 500 Heilberufler, davon jeweils 125 Hausärzte, Fachärzte, Zahnärzte und Apotheker, die leibliche Kinder haben und zwischen 25 und 50 Jahren alt sind, befragt.

Deutsche Apotheker- und Ärztekbank apoBank startet neues Online-Tool zur Facharztwahl

Die apoBank bietet mit dem Facharzt CheckUp nun eine digitale Anwendung an, um die Wahl der richtigen Facharzttrichtung zu erleichtern und um mögliche Karrierewege aufzuzeigen. Die Nutzer erhalten einen Überblick über die für sie geeignetsten Facharztweiterbildungen und deren Struktur. Ferner gibt es Infos zur Work-Life-Balance, den Karrierechancen und eine Gehaltsindikation. Ausgangslage ist eine Benchmark von rund 700 Fachärzten, die detailliert zu den Besonderheiten ihrer Facharzttrichtung befragt wurden. Insbesondere wurde Wert auf die dafür benötigten Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale gelegt. Auf Basis von anonym erstellten Daten präsentiert das Tool drei Empfehlungen, die der Persönlichkeit und den Wünschen des Teilnehmers entsprechen. Sie umfassen eine Beschreibung des Tätigkeitsfeldes des jeweiligen Fachgebiets und kurze Interviews mit Spezialisten, die aus der jeweiligen Facharzt-Tätigkeit berichten. Darüber hinaus können die verschiedenen Facharzttrichtungen miteinander verglichen werden. Weitere Informationen unter [▷▷ facharzt-checkup.de](#)

Hochschule für Gesundheit Welche Unterstützung benötigen Gruppen des Gemeinwesens?

In einem dreiwöchigen Wahlmodul mit dem Titel ‚community based health care‘ haben Studierende des Bachelor-Studiengangs Ergotherapie Grundsätze, Prozesse, Methoden und Ansätze der gemeinwesenorientierten Ergotherapie in Deutschland kennengelernt. Durch eine Kooperation mit der Baugenossenschaft Bochum eG erhielten die Studierenden des fünften Semesters die Möglichkeit, gemeinsam mit den Mieter*innen eines Ballungs-

raumes aus 163 Wohnungen in acht Häusern einen Prozess mitzugestalten. Es ging darum, zunächst zu identifizieren, welche Betätigungs- und Gesundheitsfragen für die Bewohner*innen der Häuser und Wohnungen der Baugenossenschaft im Germanenviertel in Bochum-Wattenscheid wichtig sind und in der Folge wie die Rahmenbedingungen verbessert werden können. Die Studierenden trugen als wichtigste Ergebnisse zusammen, dass die Befragten mehr genossenschaftliches Miteinander in Form einer Nachbarschaftshilfe und in Form von Gemeinschaftsaktionen wünschen. Ziel ist es nun, ein Netzwerk zu bilden, um den Genossenschaftsgedanken zu leben. Rösing: „Mit einem gemeinsamen Fest soll der Startschuss für ein Netzwerk der Community ‚Germanenviertel‘ fallen. Einige Mieter*innen hatten sich zudem einen Gemeinschaftsraum für verschiedene Treffen gewünscht.“

IST-Hochschule für Management Qualität und Erfahrung überzeugen



Auch auf der diesjährigen FIBO beriet das Team des IST-Studieninstituts und der IST-Hochschule wieder zu zahlreichen Aus- und Weiterbildungen sowie Studiengängen. Die hochwertige Qualität der Bildungsangebote und die 30-jährige Erfahrung des IST mit Qualifikationen speziell für die Fitness- und Gesund-

heitsbranche überzeugten die Messebesucher. So informierten sich Branchenneulinge zu Einstiegsqualifikationen wie den aktuell stark ermäßigten B-Lizenzen „Fitnessstraining“ und „Group Fitness Training“, aber auch zur betrieblichen Ausbildung und zum dualen Studiengang. Gerade zu letzteren beiden ließen sich auch Arbeitgeber beraten, die ihren Nachwuchs selbst ausbilden wollen. Dass die genau auf die Fitnessbranche zugeschnittenen IST-Ausbildungsmodelle mit einer Kombination aus flexiblen und modernen Lehrmethoden und einem hohen Praxisanteil im Betrieb viele Vorteile bieten, belegen auch die über 1.000 Studios, die aktuell mit dem IST ausbilden.

Ausbildung zum Personal Trainer

Fitnesstrainer, Ernährungsberater, Lifecoach: Personal Trainer betreuen ihre Kunden ganzheitlich und sind im besten Fall viel mehr als einfach nur ein Fitnesstrainer. Sie sind Freund und Begleiter, professionelle Ratgeber mit fundierter Ausbildung. Die Kunden: so bunt wie das Leben. Vom Dax-Vorstand bis zum Auszubildenden ist alles vertreten. Und auch in Fitnessclubs und Fitnessstudios steigt das Interesse nach persönlicher Trainingsbetreuung durch entsprechend ausgebildete Personal Trainer. Das bedeutet beste Marktchancen für gut ausgebildete Profis. Die Personal-Trainer-Ausbildung des IST-Studieninstituts ist der perfekte Einstieg in einen lukrativen Markt und vom Bundesverband Personaltraining, der Swiss Personal Trainer Association sowie weiteren großen Trainerportalen als qualifizierter Lehrgang anerkannt. Die Teilnehmer der achtmonatigen Weiterbildung werden zu umfassend ausgebildeten Trainingsprofis der Eins-zu-eins-Betreuung, die ihre Kunden durch effektive, abwechslungsreiche und individuell zugeschnittene Trainingsangebote optimal beim Erreichen ihrer Ziele unterstützen.

Hochschule Niederrhein

Berufsbegleitender Studiengang Pflege ist gestartet

Im April ist an der Hochschule Niederrhein der neue berufs-
begleitende Bachelorstudiengang Pflege gestartet. Zusammen mit den Studienanfängern des dualen Studiengangs lernten die Erstsemester in dieser Woche den Campus Krefeld kennen. Von den insgesamt 55 Studienanfängern im Studiengang Pflege haben 44 die duale und 11 die berufs-
begleitende Variante gewählt.

„Wir bieten angehenden und bereits ausgebildeten Pflegefachkräften eine attraktive Möglichkeit, ihren beruflichen Weg mit einem akademischen Studium zu verknüpfen“, sagt Prof. Dr. Christian Timmreck, Dekan des Fachbereichs Gesundheitswesen. In seiner Begrüßungsrede ging er auf die Bedeutung von Schnittstellenkompetenzen ein. Gerade diese würden am Fachbereich Gesundheitswesen besonders gefördert.

Chronisch kranke, mehrfach erkrankte oder ältere Menschen zu pflegen, sei eine komplexe Aufgabe, die hohe Anforderungen an die Pflegekräfte stelle, sagte Prof. Dr. Matthias Mertin, neuer Studiengangsleiter am Fachbereich. „Im Rahmen des Pflegestudiums erhalten die Studierenden das Rüstzeug, um konkrete pflegewissenschaftliche Fragen zu beantworten und somit die



v.r.n.l.: Dekan Prof. Dr. Christian Timmreck, Dr. Daniela Hayder-Beichel, Prof. Dr. Matthias Mertin und Ricardo Cadima.

Qualität der Pflege zu verbessern. Konkret erlernen die Studierenden beispielsweise auch, Projekte zur Verbesserung der Pflege in der Praxis zu planen und umzusetzen.“ Der Studiengang schließt an internationale Entwicklungen an. In allen anderen europäischen Ländern wird die Pflegeausbildung bereits auf Hochschulniveau angeboten.

**Knappschaftskrankenhaus Bottrop
Forschungsinstitut zeichnet Knappschafts-
krankenhaus Bottrop aus**



Die Forschungsgruppe Metrik – Spezialist und unabhängiger Dienstleister auf dem Gebiet der Zufriedenheitsanalysen im Gesundheitswesen – zeichnete zum neunten Mal Einrichtungen mit exzellenten Leistungen in der Patienten-, Mitarbeiter- und Einweiserzufriedenheit aus. Das Knappschaftskrankenhaus Bottrop erhielt in diesem Rahmen erstmals die Auszeichnung „Exzellenter Arbeitgeber Ärzte“. Stellvertretend für das Krankenhaus nahm der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Gernold Wozniak den Preis während einer Tagesveranstaltung der Forschungsgruppe Metrik im Kloster Frauenburg in Fulda entgegen. Die Auszeichnung als „Exzellenter Arbeitgeber“ gründet auf der Analyse einer Mitarbeiterbefragung, die das Forschungsinstitut im Auftrag des Knappschaftskrankenhauses durchgeführt hat.

**opta data Gruppe
Als top Arbeitgeber ausgezeichnet**

Die opta data Abrechnungs GmbH ist zum fünften Mal für ihre besonderen Qualitäten als Arbeitgeber mit dem „Top Job“-Siegel geehrt worden. Das Siegel wurde im Februar 2019 von Wolfgang Clement ver-

liehen. opta data zählt zu Deutschlands attraktivsten Arbeitgebern. Das ergab die Untersuchung im Rahmen des bundesweiten, branchenübergreifenden



Unternehmensvergleichs „Top Job“. Dafür erhielt das Unternehmen das renommierte „Top Job“-Siegel. Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister und „Top Job“-Mentor würdigte opta data insbesondere für ihre strategische Ausrichtung auf eine nachhaltige Fachkräftesicherung und die kontinuierliche und systematische Weiterentwicklung ihrer Qualitäten als Arbeitgeber. Carolin Wright, Leiterin der Corporate Function Personal & Kommunikation, nahm das „Top Job“-Siegel entgegen.

**St. Elisabeth Gruppe
Lukas Hospiz Herne und St. Elisabeth
Hospiz Witten mehrfach ausgezeichnet**

Das Lukas Hospiz Herne und das St. Elisabeth Hospiz Witten wurden im Rahmen einer Mitarbeiterbefragung von Great Place to Work® mehrfach ausgezeichnet. Beide Hospize sind „Bester Arbeitgeber Gesundheit und Soziales“, „Bester Arbeitgeber in NRW“ und „Bester Arbeitgeber im kleinen Mittelstand“. Great Place to Work® ist ein international tätiges Forschungs- und Bildungsinstitut, das in Zusammenarbeit mit Arbeitgebern das Betriebsklima in verschie-

denen Unternehmen untersucht. Die Grundlage für die Bewertung bietet eine anonyme Befragung der Mitarbeiter. Dabei haben die beiden Hospize der St. Elisabeth Gruppe – Katholische Kliniken Rhein-Ruhr hervorragende Ergebnisse erzielt. In der Kategorie Pflegeeinrichtungen mit weniger als 50 Mitarbeitern belegt das St. Elisabeth Hospiz Witten Platz 1 und das Lukas Hospiz Platz 3. Damit zählen beide Einrichtungen zu den Top 3 dieser Kategorie.

**Erster Logopädie-Jahrgang
geht an den Start**



Für 12 angehende Logopädinnen und Logopäden hat im April die Ausbildung in der Akademie der Logopädie begonnen. Damit ist der Startschuss für ein weiteres Ausbildungsangebot der St. Elisabeth Gruppe – Katholische Kliniken Rhein-Ruhr gefallen. Die neuen Azubis wurden von ihren Ausbildern offiziell auf dem Campus der St. Elisabeth Gruppe begrüßt. Die Ausbildung zum staatlich anerkannten Logopäden dauert drei Jahre und gliedert sich in Theorie- und Praxisphasen. Der theoretische Teil wird in der Akademie der Logopädie auf dem Campus unterrichtet, die Praxisphasen finden unter Supervision am Campus, in den Einrichtungen der St. Elisabeth Gruppe, bei Kooperationspartnern und in externen Institutionen statt. Dabei durchlaufen die Auszubildenden während der Ausbildung alle logopädischen Fachgebiete.

Übernahme des Martin-Luther-Krankenhauses in Wattenscheid

Katholisches Klinikum Bochum übernimmt Krankenhaus mit 579 Mitarbeitern und 269 Betten

Die verantwortlichen Gremien beider Seiten (Aufsichts- und Verwaltungsräte, Gesellschafterversammlungen) haben den Übergang einstimmig gebilligt. Bisherige Träger waren die Diakoniewerksverbund GmbH und das Diakoniewerk Gelsenkirchen und Wattenscheid e.V.

Der Charakter des Hauses als wichtiges medizinisches Zentrum und Notarztstandort wird erhalten. Prof. Christoph Hanefeld, Sprecher der Geschäftsführung des KKB, sieht in der neuen Einheit einen weiteren bedeutenden Schritt der strategischen Weiterentwicklung: „Wir werden den Standort Martin Luther in Wattenscheid mit der Kompetenz unserer zahlreichen medizinischen Fachabteilungen und Universitätskliniken gezielt ausbauen.“ Gemeinsam mit den dort vorhandenen Praxen und der am Standort vorhandenen Radiologie bleibt ein wohnortnahes internistisches und chirurgisches Angebot bestehen.

Der moderne Hybrid-Operationsaal wird weiterentwickelt, die

Psychiatrie bleibt eine starke Säule in Wattenscheid. Mit ihr erhält das Katholische Klinikum einen neuen medizinischen Behandlungsschwerpunkt. In der Kardiologie des Martin-Luther-Krankenhauses soll wie bisher ein Schwerpunkt auf Schrittmacher-Implantationen und Katheter-Untersuchungen gelegt werden. Darüber hinaus beabsichtigt das KKB, das bestehende endoprothetische Leistungsangebot in Wattenscheid auszubauen. Im Mittelpunkt stehen dabei Hüft- und Knieoperationen.



Prof. Christoph Hanefeld

Ferner entsteht ein interdisziplinäres Gefäßzentrum. Zu diesem Zweck soll das zurzeit am Standort Bochum-Gerthe angesiedelte Venenzentrum nach Wattenscheid verlagert werden. Dieses Zentrum, getragen von der Universitätsklinik für Dermatologie und der gefäßchirurgischen Klinik des KKB, gehört mit rund 10.000

Patienten und 2.000 Operationen zu den größten seiner Art in ganz Deutschland. Das Gefäßzentrum wird mit der universitären Kardiologie des St. Josef-Hospitals eng verzahnt. Am Standort Gerthe ist ein Schulzentrum für Pflegeberufe geplant.

Ategris

Ausbau der Geschäftsführung des Evangelischen Krankenhauses Mülheim

Seit dem 1. Februar 2019 verstärkt Dr. med. Christian Kloeters die Krankenhausleitung im EKM. Erfahrungen als Geschäftsführer sammelte er im Helios-Konzern. Zuletzt hatte er die operative und strategische Gesamtverantwortung für die Helios Frankwaldklinik Kronach und leitete das MVZ Kronach. Dr. Kloeters wird gemeinsam mit Geschäftsführer Nils B. Krog fortan das EKM steuern. „Die Herausforderungen für Krankenhäuser nehmen aktuell immer mehr zu, die politischen und strukturellen Rahmenbedingungen verschärfen sich“, erläutert Krog. „Da ist es gut, jemanden zusätzlich im Team zu haben, der sich in diesen Zeiten ausschließlich um das Krankenhaus kümmern kann.“ Nils B. Krog bleibt weiterhin Geschäftsführer, kann sich aber in seiner Funktion als Vorsitzender der Stiftung Ev. Kranken- und Versorgungshaus zu Mülheim und Vorstandsvorsitzender der ATEGRIS stärker auf den Gesamtkonzern konzentrieren.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Bergmannsheil eröffnet Ersatzbettenhaus



115 neue Behandlungsplätze in attraktivem und modernem Ambiente stehen jetzt im neuen Ersatzbettenhaus im Bergmannsheil zur Verfügung. Das

neue Gebäude entstand zwischen Juni 2018 und März 2019 und kostet rund 17 Mio. Euro. Es enthält drei Stationen für querschnittgelähmte Patienten sowie eine Station für neurologische Patienten und Schmerzpatienten. Das Ersatzbettenhaus war nach dem Ausfall des brandgeschädigten Bettenhauses 1 benötigt worden. Die offizielle Einweihung des Gebäudes fand im März mit rund 100 geladenen Gästen statt.

Klinikum Dortmund Moderner Klinikum- Anbau entsteht für über 20 Millionen Euro



Mit dem symbolischen 1. Spatenstich zum neuen Großbauprojekt „A2x-Stationsgebäude“ des Klinikums Dortmund wurde im April die heiße Bauphase an der Beurhausstraße eingeläutet. Dortmunds Oberbürgermeister Ullrich Sierau nutzte die Gelegenheit und lobte in seiner Ansprache Klinik-Chef Rudolf Mintrop für seine pragmatische Führung, auch bei diesem Bauprojekt. „Ohne ihn“, so Sierau, „würden wir heute alle nicht hier stehen.“ „Ich freue mich, dass die Bauarbeiten jetzt endlich losgehen“, sagte Mintrop. Der Rohbau für das Gebäude A2x, das an den A-Trakt des bereits bestehenden Klinikum-Gebäudes angeschlossen und insgesamt über zehn Etagen reichen wird, startet im Juli 2019. Die Fertigstellung ist für Dezember 2021 geplant.



Eines der „World's Best Hospitals“

Das US-Magazin „International Newsweek“ hat jetzt das Klinikum Dortmund in die Riege der „World's Best Hospitals“ aufgenommen. Wie aus der Ausgabe „Vol. 102, No. 10“ (April 2019) hervorgeht, hatte das Magazin für sein Ranking zuvor Krankenhäuser in elf Ländern untersucht, in denen der Lebensstandard und die Gesundheitsversorgung besonders hoch sind. Neben Deutschland waren dies Australien, Kanada, Frankreich, Israel, Japan, Singapur, Südkorea, Schweiz, Großbritannien und die USA. Als Grundlage der Erhebung wertete das Magazin im Wesentlichen drei Datenquellen aus. Zum einen wurde analysiert, welchen Status das jeweilige Haus bei Haus- und Fachärzten sowie bei Gesundheitsfachleuten wie z.B. Krankenhaus- Managern im eigenen Land genießt. Darüber hinaus flossen zig tausend Erfahrungswerte von Patienten in das Ergebnis ein. Als dritte Datenquelle bezogen die Studienmacher medizinische Kennzahlen aus den Qualitätsberichten der Krankenhäuser in das Ranking mit ein.

Klinik für manuelle Therapie KMT Hamm verabschiedet Geschäftsführer Harald Wohlfarth

Nach fast zwei Jahrzehnten gab es im März 2019 einen Wechsel in der Geschäftsführung der Klinik für Manuelle Therapie Hamm. Harald Wohlfarth, der 2000 die Geschicke der KMT im Hammer Kurpark übernahm, blickt auf die zurückliegenden

Fachvereinigung Krankenhaustechnik

Wert schöpfen durch erfolgreiche Projektarbeit

Neubau- und Sanierungsmaßnahmen, die schnelle Einführung neuer Methoden und Technologien, die Verschlankeung von Prozessen, die Digitalisierung – Veränderungsmaßnahmen und Fortschritt werden in Projekten ersonnen und umgesetzt.

Die Fachtagung *Technik im Krankenhaus* am 17. und 18. September 2019 in Gelsenkirchen beleuchtet dieses wichtige Instrument als Innovationsmotor für das Gesundheitswesen.

Durchschnittlich 40 Prozent ihrer Arbeitszeit verbringen deutsche Mitarbeiter mit Projektarbeit – Tendenz steigend. Rein rechnerisch generieren Projekte eine Wertschöpfung von mehr als 1 Billion Euro. Die Bedeutung professioneller Projektarbeit – egal ob klassisch oder agil – für die strategische Weiterentwicklung von Gesundheitseinrichtungen könne man gar nicht hoch genug einschätzen, erklärt das Programm-Team dieser Gemeinschaftsveranstaltung der FKT (Fachvereinigung Kranken-

haustechnik e.V.) und WGKT (Wissenschaftliche Gesellschaft für Krankenhaustechnik e.V.).

„Dreh- und Angelpunkt für dauerhaften Erfolg sind ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess in Verbindung mit effizientem Qualitätsmanagement“, betont Key Speaker Ralph Eckhardt. Der Tornado-Pilot und Mission Commander der NATO überträgt auf der Fachtagung Technik im Krankenhaus die hocheffizienten Methoden aus dem Cockpit auf das Krankenhaus: smarte Tools zur Vermeidung von Risiken, die auch dann funktionieren, wenn man müde oder abgelenkt ist, und Strategien für die nachhaltige Optimierung von Abläufen und Handlungsmustern. Das interessante Programm mit vielen weiteren gelungenen Projektbeispielen und praxisorientierten Workshops zu unterschiedlichsten Aufgabenstellungen von IT-Awareness bis zur Abfallvermeidung finden Sie unter

www.fachmesse-krankenhaus-technologie.de



fast zwanzig Jahre in einer der mittlerweile führenden Schmerzkliniken Deutschlands zurück: „Zurückblickend ist unglaublich viel passiert, etwa mit den Gründungen der verschiedenen Gesellschaften oder der Sanierung des Fährhauses und den weiteren Ausbau der alten Stadtgärtnerei [...]. Die KMT Hamm hat den Status eines deutschlandweit anerkannten Schmerzzentrums erreicht. Und dabei darf man nicht vergessen, wie der Zustand 2000 war: Wir waren der Insolvenz näher als dem Fortbestehen.“ Das vollständige Interview finden Sie auf der MedEcon-Website.



Pflegekammer in Nordrhein-Westfalen, wo sich die Mehrheit der Knappschaftskliniken befindet – ist ihm ein besonderes Anliegen.

Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See

Knappschaft Kliniken vergeben ersten Award für Innovation

Die Knappschaft Kliniken haben den Sieger ihres ersten internen Kreativwettbewerbs geehrt. Auf dem Strategiekongress der knappschaftlichen Krankenhäuser und Reha-Kliniken übergab Bettina am Orde, Geschäftsführerin der Knappschaft-Bahn-See und erste Hauptgeschäftsführerin der Knappschaft Kliniken GmbH, die Trophäe an Matthias



Wagner und Alex Philipp aus dem Klinikum Westfalen (Foto). Der Referent der Hauptgeschäftsführung und der Architekt hatten die Erweiterung des Herzkatheter-Labors am Knappschaftskrankenhaus Dortmund-Brackel virtuell geplant. Gemeinsam mit den Nutzern betraten sie die Räume im Vorfeld mit einer Virtual-Reality-Brille, richteten sie ein, simulierten Handgriffe und konnten die räumlichen Strukturen so optimal entlang der medizinischen Prozesse gestalten. Nach einer Vorauswahl durch eine Fachjury stimmten am Ende die 200 Teilnehmer des Strategiekongresses digital über den Gewinner des Knappschaft Kliniken Award ab. Auf dem zweiten Platz landete ein Projekt des Klinikums Vest von Britta Gladel und Sandra Wöbeking, das geflüchtete Menschen auf eine Pflegeausbildung vorbereitet. Dritter wurde Prof. Michael Adamzik, Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am Universitätsklinikum

knappschaftskrankenhaus Bochum, der einen telemedizinischen Ansatz für Beatmungspatienten präsentierte. Viertes wurde der Gesundheitszirkel des Bergmannsheil und Kinderklinik Buer, der mit „SMOVEY“ eine zehnmündige und gern genutzte aktive Auszeit für Pflegekräfte geschaffen hatte.

St. Franziskus-Stiftung Münster

„Welt“ bescheinigt höchste Fähigkeit zu Innovationen

Unter den großen deutschen Krankenhausgruppen – privaten, freigemeinnützigen und öffentlichen – verfügt die St. Franziskus-Stiftung Münster in größtem Maße über die Fähigkeit zu Innovationen. Insofern ist sie diejenige mit der „höchsten Innovationskraft“. So lautet das Ergebnis einer Umfrage unter Führungskräften der Branche, die der TV-Informationssender „Welt“ in Zusammenarbeit mit dem Kölner Analyse-Institut „ServiceValue“ durchgeführt hat. Das Ergebnis ist in Form eines Rankings auf der Website des Instituts veröffentlicht. „Wir arbeiten kontinuierlich daran, neue Ideen und Ansätze zu entwickeln und zu etablieren – sowohl in Medizin und Pflege als auch bei der Gestaltung der Arbeitsbedingungen in unseren Einrichtungen“, sagt Dr. Klaus Goedereis, Vorstandsvorsitzender der St. Franziskus-Stiftung Münster. Dieser Prozess sei maßgeblich auch auf die Kreativität und das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückzuführen. „Insofern freut uns die positive Rückmeldung von externer Seite natürlich besonders.“

Knappschaftskliniken

Knappschaft Kliniken stärken Qualität mit Medizinischem Direktor und Pflegedirektor



Mit Prof. Dr. Holger Holthusen (Foto) und Matthias Dieckerhoff holt sich der Verbund der Knappschaft Kliniken verstärkte medizinische und pflegerische Kompetenz auf die Management-Ebene. Nach dem Beschluss des Aufsichtsrates sind der bisherige Ärztliche Direktor des Klinikums Vest und der Pflegedirektor des Klinikums Westfalen am 1. Mai mit ihren neuen Aufgaben bei der Knappschaft Kliniken GmbH gestartet. Holthusen soll sich als Medizinischer Direktor unter anderem um Prüfung und Beurteilung von Struktur- und Prozessqualität, um die Implementierung eines verbundübergreifenden CIRS-Systems und erweiterte Hygienekonzepte kümmern. Dieckerhoff vertritt mit der Pflege die größte Berufsgruppe der Krankenhäuser. Gutes Personal zu finden und zu halten und Arbeitsbedingungen zu optimieren, sieht er als seine Hauptaufgabe. Lobbyarbeit für die Pflege – auch im Hinblick auf die neu entstehende

Vamed-Klinik Hattingen

Klinik bleibt am Standort

Die ehemalige Helios-Klinik Hattingen wurde umfirmiert, bleibt aber im Freseniuskonzern. Nach langen Verhandlungen war zunächst unklar, um die Klinik an einen anderen Standort wechselt oder direkt selbst neu baut. Diese Fragen stellen sich nun nicht mehr, der Mietvertrag wurde bis 2036 verlängert, wie die WAZ berichtet. Die Klinik ist führend im Bereich der Robotik-gestützten Therapien und verfügt über insgesamt 270 Betten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Vom Stückwerk zum Stützwerk:

Chancen der Digitalisierung für integrierte ChronicCare-Konzepte

Chronische Erkrankungen stellen zweifelsohne besondere Anforderungen an Versorgungskonzepte. Insbesondere gilt dies mit Blick auf langfristig oder sogar lebenslang angelegte Versorgungsperspektiven, auf die häufig große Zahl unterschiedlicher versorgender Einrichtungen und Professionen und auf eine möglichst aktive und selbstbestimmte Rolle der Patienten im Versorgungsprozess. Die Digitalisierung kann hier unterstützend wirken.

Bereits heute stehen viele einsatzfähige Instrumente wie Dokumentationssysteme und Gesundheitsakten, datenbasierte Prognosen und Therapiemonitoring, telemedizinisches Coaching und Patienten-Apps zur Verfügung. Aber man gewinnt schnell den Eindruck, dass noch immer Insel- und Stückwerk-Lösungen vorherrschen. Was diese Situation für Menschen mit chronischen Erkrankungen bedeutet und wie Verbesserungen im Verlaufsmanagement möglich werden können, war am 12. Juni eines der Schwerpunktthemen auf dem Chronic Care Congress in Bochum.

Prof. Tobias Esch von der Universität Witten/Herdecke erläuterte in seinem einleitenden Vortrag zunächst die Anforderungen, die chronische Erkrankungen an eine patientenzentrierte Digitalisierung des Gesundheitswesens stellen. Unter der Moderation von Prof. Britta Böckmann (Medizinische Informatik FH Dortmund/Universität Duisburg-Essen) wurde dies durch Impulse aus Verbraucher-, Ärzte-, Industrie- und Kostenträgerperspektive reflektiert. Im anschließenden Workshop wurden vier Digitalisierungsprojekte bzw. -produkte im World-Café-Format besucht, diskutiert und bewertet.

- „TeLiPro“ – Telemedizinisches Lebensstil-Interventionsprogramm als Disease Management Software für Diabetespatienten (MEDULIFE GmbH),



Prof. Tobias Esch



- „EpiTect“, ein nicht-invasives Sensorsystem im Ohr, welches die Prognose epileptischer Anfälle erleichtert (Fraunhofer ISST),
- „TherAssist“ als Anwendung für Physiotherapeuten, die digital bei Anamnese, Screening, Untersuchungen und Assessments unterstützt (opta data GmbH),
- die digitale Gesundheitsplattform „m.Doc“ für eine verbesserte Kommunikation vor, während und nach dem stationären Krankenhausaufenthalt.

Besonders spannende und weiter zu verfolgende Akzente wurden dabei u.a. in folgender Hinsicht gesetzt:

- Chroniker haben ein besonderes Interesse an einer dauerhaften und standardisierten Bereithaltung und Weitergabe erzeugter und weiter bearbeiteter digitaler Daten zu ihrer Krankheitsgeschichte und einer entsprechenden patientenzentrierten Digitalisierung der gesamten Versorgungskette.
- Datenschutz ist wichtig, steht für Menschen mit chronischen Erkrankungen in der Priorität jedoch weit hinter dem erhofften und erwartbaren Nutzen konsequent kommunizierter, aggregierter und ausgewerteter Gesundheitsdaten zurück.
- Der Anbieterphilosophie schlank gehaltener Datenhaltung wurde anwenderseitig der ausdrückliche Wunsch bzw. Bedarf nach weiterer Verarbeitung und intelligenter Auswertung von Daten bis hin zu therapieorientierten Benchmarks und Prozessempfehlungen entgegeng gehalten.

Erste Kooperationen zum Verknüpfen der vorgestellten Lösungen sowie eine Überprüfung oder Anpassung der Software im nächsten Überarbeitungsschritt wurden bereits angekündigt.

MedEcon Kontakt: Leif Grundmann, grundmann@medecon.ruhr

opta data IT Solutions

Gebündelte IT-Kompetenz unter einem Dach

Die opta data hard- und software GmbH, optadata.com GmbH sowie die DHP – Deutsche Hilfsmittel Pool GmbH bilden seit Juli 2019 in der opta data Gruppe eine schlagkräftige Einheit: die „opta data IT Solutions GmbH“. Mit der Verschmelzung der drei Gesellschaften bündelt die opta data Gruppe ihre IT-Kompetenz.

Im Zuge dessen findet sich die opta data IT Solutions GmbH nun auch im wahren Sinne des Wortes unter einem Dach wieder: Ab Juli 2019 bezieht sie ihre Räumlichkeiten im neu erstellten modernen Gebäude am Berthold-Beitz-Boulevard 459 in Essen. Das Gebäude bietet auf sechs Geschossen mit insgesamt 7.000 Quadratmetern Platz für bis zu 400 Kollegen. Geschäftsführer der neuen Firma werden Ralf Dziabel und Andreas Fischer.



SYMBARA – KI und Digitalisierung in der Sepsis – Neues Konzept rettet Leben!

Vorstellung auf dem Hauptstadtkongress 2019 in Berlin



SYMBARA
Systemmedizinbasierte
personalisierte
Sepsisanalyse

Die Sepsis ist eine Entzündungsreaktion des Organismus auf eine Infektion durch Bakterien, Viren, Pilze oder Parasiten. In Deutschland sterben täglich 162 Bürger an einer Sepsis, die damit an dritter Stelle der Todesursachen steht.

Von den Patienten, die eine Sepsis überlebt haben, versterben 35% im ersten Jahr. Damit verstirbt beinahe jeder zweite Patient mit Sepsis. Die Überlebenden müssen mit teils schweren Konsequenzen wie Amputationen und Organschädigungen weiterleben. Die Kosten für das Gesundheitssystem betragen jährlich 7,7 Milliarden Euro.

Die Problematik entsteht nicht, wie man vermuten könnte, durch Resistenzen der Erreger oder schlechte Therapien. Vielmehr werden bei einer Sepsis Millionen von komplexen kaskadenartigen Prozessen ausgelöst, die einmal angestoßen auch dann nicht gestoppt werden können, wenn der ursprüngliche Erreger beseitigt ist. Alle bisherigen Bemühungen in der Forschung, durch einzelne Biomarker ans Ziel zu kommen, sind gescheitert. Denn das komplexe immunologische Syndrom, das die Sepsis auszeichnet, konnte nicht abgebildet werden. Um dieses komplexe System zu entschlüsseln haben sich einige bundesweit führende Köpfe und Einrichtungen der Sepsisforschung, der Medizintechnik und der Systemmedizin in einem Konsortium zusammengeschlossen. Unter der Konsortialführung von Prof. Dr. Michael Adamzik aus dem Knappschaftskrankenhaus Bochum und unter der Projektkoordination von MedEcon wurde

ein Konzept erstellt: Es sieht die Sepsisproblematik als chaotisches System und erstreckt sich durch das Sammeln von Daten aller verfügbaren Wechselwirkungen im Körper, von der Genomebene über das Transkriptom, das Epigenom, das Proteom bis hin zum Metabolom, Raman-Spektroskopiedaten und den klinischen Daten.

Auf Basis dieser Big Data sollen mathematische Muster erstellt werden und unter Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) können dann Tools entwickelt werden, die zur Abschätzung der therapeutischen Akut- und Langzeitprognose sowie zur Implementierung der personalisierten Sepsistherapie genutzt werden können (Decision Support System).

Durch die Kombination von BigData-Analysen, künstlicher Intelligenz und OMICSanalysen wird damit ein völlig neues Forschungsterrain betreten und durch die Synergien und Translation in die Klinik die Brücke zwischen Systemmedizin und Medizininformatik geschlagen. Die Firma KAIROS als unternehmerischer Partner ist bereits im Projekt SepsisDataNet.NRW in tragender Rolle tätig und wird die bundesweite Vernetzung und Digitalisierung in SYMBARA sicherstellen und aus NRW heraus vorantreiben können.

SYMBARA vereint in seiner Konstellation sonst nirgendwo vorhandene Synergien zwischen Systemmedizin, Medizininformatik und Digitalisierung mit bundesweit führenden Einrichtungen.

MedEcon-Kontakt: Dr. Silke Mreyern, mreyen@medecon.ruhr

Erstes Anwendertreffen MITSicherheit.NRW

Am 17. Mai 2019 fand das erste Anwendertreffen zum Projekt MITSicherheit.NRW im Beckmanns Hof der Ruhr-Universität Bochum statt. Bei dem Projekt geht es um die Entwicklung von Sicherheitsinstrumenten zur Verbesserung der operativen Cybersicherheit für die Gesundheitswirtschaft in NRW.

Nach der Einführung in die konkreten Ziele des Projektes und den aktuellen Bearbeitungsstand durch den Konsortialführer MedEcon Ruhr wurden die rund 50 Anwendungspartner aus Krankenhaus und Gesundheitswirtschaft über die nächsten Schritte und Einbeziehungsmöglichkeiten informiert. Hersteller von Hard- und Softwareprodukten können ihre Lösungen im Projektzeitraum von den Sicherheitsexperten des Projektkonsortiums auf Schwachstellen testen lassen. Krankenhauspartner können sich als Entwicklungspartner für den prototypischen IT-Sicherheitsscanner anbieten.

Auch das BSI (Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik) war vertreten und unterstützt die Projektziele. Nach einer ausführlichen Diskussion der Projektziele mit den Partnern aus Industrie, Wissenschaft und Krankenhäusern konnten weitere Kooperationspartner gewonnen und wertvolle Hinweise

für die Entwicklung des angestrebten Sicherheits-scanners für die Krankenhaus-IT gesammelt werden.

Angekündigt wurde außerdem eine Studie zu Cybersicherheitsstandards der NRW-Krankenhäuser, die im nächsten Projektjahr die Arbeiten flankieren wird.

MedEcon-Kontakt: Dr. Silke Mreyern, mreyen@medecon.ruhr



Zum Ende der Veranstaltung kamen viele Nachfragen aus dem Plenum.

Universitätsklinikum Essen

Neues Institut für Künstliche Intelligenz in der Medizin in Essen

Die Medizinische Fakultät der Universität Duisburg-Essen und die Universitätsmedizin Essen gründen ein neues Institut für Künstliche Intelligenz in der Medizin.

Die Einrichtung des Instituts stelle für eine unverzichtbare Weichenstellung dar. Künstliche Intelligenz werde Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zukünftig immer stärker darin unterstützen, die Entstehung von Erkrankungen zu erforschen und neue Therapieansätze zu entwickeln, sagte Prof. Dr. Jan Buer, Dekan der Medizinischen Fakultät. Darum werde das Institut von Beginn an mit gleich vier Professuren ausgestattet. „Die Nutzung der Künstlichen Intelligenz und die Verknüpfung von digitalisierten Daten aus dem Gesundheitswesen sind schon jetzt elementarer Baustein unseres Smart-Hospital-Konzeptes.



Das KI-Institut wird uns neue und damit zusätzliche Wege aufzeigen, wie wir Diagnostik, Prävention und Therapie im Sinne unserer Patientinnen und Patienten nachhaltig zusammenführen und verbessern können. Es wird der KI-Leuchtturm für Medizin in der Metropolregion Ruhr und in NRW“, ergänzt Prof. Dr. Jochen A. Werner, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender (Foto).

Prof. Forsting ergänzt: „Die Auswahl des Standortes im Girardethaus in Essener Stadtteil Rüttenscheid spiegelt unsere Verbundenheit mit der Ruhrmetropole Essen wieder. Zudem ist es ein lebendiges Beispiel für stetigen Wandel: Wo einst eine der führenden deutschen Großdruckereien ihren Sitz hatte, wird heute die Zukunft vorbereitet.“

Klinikum Dortmund

Think Tank Digitalisierung gegründet

In dem Think Tank „Digitalisierung“ sitzen Experten vieler Berufsgruppen des Hauses, die das Thema im Fokus haben und vorantreiben wollen. Es soll zudem als erste Anlaufstelle für Start-ups, Visionäre und etablierte Unternehmen dienen, um ihre Projekte und Ideen vorzustellen und mit Medizinern sowie Pflegespezialisten niederschwellig zu erörtern und auszuprobieren. „Wir wollen als Krankenhaus den Gründergeist im Healthcare-Bereich aktiv unterstützen und sehen uns da als konstruktiver Partner auf Augenhöhe“, erklärt Marc Raschke, Leiter der Unternehmenskommunikation. Im Zuge einer Tagung von Führungskräften des Klinikums Dortmund entstand im Februar 2019 die Dynamik, einen solchen Think Tank zu gründen. Das Gremium trifft sich in loser Folge, bietet sich aktiv als Sparring-Partner z.B. für Startups an und nimmt u.a. an Kongressen und Messen teil. Mehr Infos zum Think Tank auf www.klinikumdo.de/thinktank

Agentur GesundheitsCampus Bochum healthbank kommt nach Bochum

Mit der deutschen Tochter des Schweizer Unternehmens healthbank Genossenschaft und healthbank innovation AG hat sich in Bochum ein Unternehmen niedergelassen, das die Speicherung, Nutzung und den Austausch von persönlichen Gesundheitsdaten massiv verändern wird. „Die Ansiedlung ist der Beweis dafür, dass die Unternehmen Bochum als bedeutenden Standort der medizinischen IT in Deutschland wahrnehmen“, sagt Johannes Peuling, Leiter der Agentur GesundheitsCampus Bochum. Die healthbank Gruppe betreibt eine Gesundheitsdatenplattform unter Obhut der healthbank Genossenschaft, die es Usern erlaubt, Gesundheitsdaten sicher zu speichern und mittels Autorisierung mit Ärzten, Krankenhäusern und forschenden Institutionen zu teilen.



eine Geheimzahl für ihre Gesundheitskarte. Neben CGM und LAUER-FISCHER werden weitere Unternehmen sowie 70 bis 75 niedergelassene Ärzte und 15 Apotheken am Feldtest teilnehmen. Außerdem wird mindestens eine Klinik vertreten sein. Elektronische Medikationspläne

und Notfalldaten werden die ersten echten medizinischen Informationen in der Telematikinfrastruktur sein, die jeder Versicherte mit sich tragen kann. Weitere Dienste werden später folgen.

schirurgie. Enger Praxisbezug und wertvolle Tipps helfen Cyberangriffe, Systemausfälle und den Diebstahl von Patientendaten zu verhindern. Daher werden in der Betrachtung u. a. von Klinik, Praxis, Labor und Apotheke mögliche Einfallspforten und Risiken systematisch verdeutlicht und erfolgreiche Detektions- und Gegenmaßnahmen aufgeführt – verbunden mit Hinweisen für eine alltagstaugliche Achtsamkeit (Awareness) bei allen Beteiligten.

medavis

Anwender fit für morgen machen

medavis ist bekannt als Spezialist für Workflows in der Radiologie. Die können Anwender nun mit einem individuell konfigurierbaren Regelwerk anhand definierter Kriterien automatisieren. Das spart den Radiologen so wertvolle Zeit. autoPlan setzt den Patienten beim Eingang eines Untersuchungsauftrags automatisch auf „Wartend“ oder „Auf Abruf“. Das erspart Mitarbeitern die manuelle Auftragsannahme und Terminierung. Mit autoExam werden die entsprechenden Untersuchungen im RIS automatisch beendet und als „Durchgeführt“ gekennzeichnet. autoService rundet das neue Modul mit einer vollständig automatisierten Leistungserfassung ab und führt den Radiologen direkt zur Abrechnung des abgeschlossenen Auftrags. Mit dem medavis Überweiserportal werden Behandlungszyklen verkürzt und beschleunigt. Es steht für Flexibilität, Unabhängigkeit und höchste Sicherheitsstandards: Der Datenaustausch und die Datenhaltung erfolgen

CompuGroup Medical

Lebensrettende Informationen stehen schneller zur Verfügung

In den Regionen Bielefeld, Bochum, Ahaus und Münster startet im dritten Quartal 2019 ein Feldtest, bei dem rund 700.000 Bürger zum ersten Mal Informationen über eingenommene Medikamente und Notfalldaten auf ihrer Gesundheitskarte speichern lassen können. So stehen lebenswichtige Informationen im Ernstfall schneller und zuverlässiger bereit. Um die neuen Dienste nutzen zu können, bekommen Versicherte in den Testregionen als Erste

Klinikum Dortmund

Leitfaden IT-Sicherheit und Datenschutz



Mit dem Buch erlangen Ärzte, Apotheker und IT-Verantwortliche im Gesundheitswesen ein klares Verständnis zum heute notwendigen Stand von IT-Sicherheit und Datenschutz in dieser speziellen und hochverantwortlichen IT-Anwendungsumgebung. Einer der Autoren ist Prof. Dr. Dr. Haßfeld, Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesicht-

Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesicht-

22. Anwendertreffen des Westdeutschen Teleradiologieverbundes

Westdeutscher Teleradiologieverbund will vernetztes Arbeiten erleichtern

Rund 50.000 Untersuchungen pro Monat werden zwischen den nunmehr 390 Teilnehmern des Westdeutschen Teleradiologieverbundes versendet. So schnell und einfach der digitale Versand funktioniert und sich etabliert hat, es bleibt oftmals noch ein administrativer Aufwand, z.B. die Patienteneinverständniserklärungen beim Austausch abzufragen und zu dokumentieren.

Dies war ein Schwerpunkt beim 22. Anwendertreffen des Westdeutschen Teleradiologieverbundes im Mai bei Med360Grad in Leverkusen. Aus den Erfahrungen der Med360Grad und der radprax Wuppertal sowie mit Unterstützung der Instituts für Sicherheit und Datenschutz im Gesundheitswesen (ISDSG) wird nun an einer gemeinsamen Lösung zur Patienteneinverständniserklärung gearbeitet. In einem weiteren Anwendertreffen im Juni in Neuss soll diese finalisiert werden.

Weitere Themen des Treffens von rund 40 Teilnehmern waren die technischen Entwicklungen sowie die Kommunikation mit Patienten- und Gesundheitsakten. Verschiedene Projektpartner, wie die Healthcare IT-Solutions aus Aachen oder die VISUS



Health IT aus Bochum, brachten sich hier ebenso konstruktiv ein wie die Vertreter aus rund 20 verschiedenen Kliniken bzw. Praxen des Verbundes.

Kontakt: Marcus Kremers, kremers@medecon-telemedizin.de

▶ nach höchsten Sicherheitsstandards und konform der EU-DSGVO.

opta data Gruppe

pead software ist Teil der opta data Gruppe

Seit ihrer Gründung 1988 beschäftigt sich pead software mit der Entwicklung und dem Vertrieb von ERP-Software für die Geschäftsbereiche Orthopädieschuhtechnik, Orthopädietechnik und Podologie – und das mit großem Erfolg; pead software ist Marktführer für Software für Orthopädieschuhtechniker und Podologen. Das Unternehmen hat sich insbesondere auf das Segment Orthopädieschuhtechnik spezialisiert. Die Softwarelösungen werden mittlerweile deutschlandweit in mehr als 850 Betrieben eingesetzt.

VISUS Health IT

Partnerschaft mit d.velop AG

Die d.velop AG entwickelt und vermarktet seit mehr als 27 Jahren ECM-Software zur durchgängigen Digitalisierung von Geschäftsprozessen und branchenspezifischen Fachverfahren und berät Unternehmen in allen Fragen der Digitalisierung. Mit dem Fokus auf Verwaltungsprozesse in Gesundheitseinrichtungen bietet das Unternehmen aus Gescher das komplementäre Portfolio zum JiveX Healthcare Content Management von VISUS. Jetzt haben sich beide Unternehmen dazu entschieden, ihr Wissen im Rahmen einer strategischen Partnerschaft zu vereinen, um Gesundheitseinrichtungen künftig Lösungen aus einer Hand anbieten zu können. VISUS übernimmt dabei den medizinischen Datenpart. d.velop ergänzt die Konsolidierung der medizinischen Daten um die Harmonisierung administrativer Daten. Beispielsweise solcher für das Vertrags- und Qualitätsmanagement. Eine

digitale Personalakte mit Onboarding- und Offboarding-Prozessen oder die automatisierte Verarbeitung von Eingangsrechnungen mit entsprechendem Freigabeworkflow runden das Produktportfolio ab. Informationen aus den Wertschöpfungsbereichen werden direkt im Modern Workplace eingebündelt.

Universitätsklinikum Essen

Digitale Plattform verbindet mit nachsorgenden Einrichtungen

Die Plattform „Recare“ verbindet aktuell 1.000 ambulante Pflegedienste und Pflegeheime. Von der neuen Software profitieren Patienten ebenso wie die Mitarbeiter des Sozialdienstes. Innerhalb kürzester Zeit bekommen sie digitale Rückmeldungen zu Plätzen bei nachsorgenden Einrichtungen – ganz im Sinne des Smart Hospital. „Ich war erst skeptisch, dass mir der direkte Kontakt mit den Mitarbeitern der Pflegeeinrichtungen fehlen würde. Aber mit „Recare“ stelle ich eine Anfrage und erhalte innerhalb kürzester Zeit Rückmeldungen. Danach besprechen wir mit den Nachversorgern in Ruhe persönlich alle Details. Das entlastet uns sehr und hilft unseren Patienten“, berichtet Dagmar Steidel, stellvertretende Leiterin des Sozialdienstes.

Westfälische Hochschule – IAT

Digitalisierung im Sozialsektor – 4.0 mal anders

Auch im Gesundheits- und Sozialsektor hat die Digitalisierung der Arbeit längst Einzug gehalten. An Strategien für Industrie 4.0 können und sollten sich die Akteure allerdings nur begrenzt orientieren, vielmehr sind empirisch fundierte eigene Digitalisierungsszenarien für das Gesundheits- und Sozialwesen notwendig. Das zeigte das Netzwerk Arbeitsforschung NRW am 21. und 22. Mai

im Wissenschaftspark Gelsenkirchen. Organisiert wurde die Tagung in Kooperation von Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (FGW/Düsseldorf), Institut Arbeit und Technik (IAT/Westfälische Hochschule Gelsenkirchen) und Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen (UDE). Bestätigt wurde, dass die digitale Technik aus Sicht der Professionen prinzipiell akzeptiert wird, allerdings befördere sie auch eine Re-Organisation von Entscheidungssystemen und -routinen. Ohne die fachliche Mitwirkung, Einbindung und Mitgestaltung der Professionen drohe hier eine „Digitalisierungshavarie“. Die Beiträge zur Tagung sollen im Frühjahr 2020 u.a. in der Zeitschrift Arbeit publiziert werden.

ZTG – Zentrum für Telematik und Telemedizin

Positionspapier zu ethischen Aspekten bei elektronischen Patientenakten

Das Fachforum Telematik der ZTG hat als Ergebnis seiner Gremienarbeit das Positionspapier „Positionen zu ethischen Aspekten der Nutzung einrichtungsübergreifender elektronischer Patientenakten“ verabschiedet. Darin werden Thesen zu ethischen Fragestellungen bei der Realisierung einer einrichtungsübergreifenden elektronischen Patientenakte in die Debatte eingebracht, um diese zielgerichteter führen zu können. „Die gegenwärtige Diskussion pendelt zwischen den Extremen einer übertriebenen Technikeuphorie auf der einen Seite und massiven Ängsten um die Datensouveränität auf der anderen Seite. Vor allem angesichts immer wieder auftretender krimineller Angriffe auf IT-Infrastrukturen dienen die Thesen dazu, Risiken in diesem Anwendungsfeld realistisch zu vergegenwärtigen und dem erzielbaren Nutzen gegenüberzustellen“, so die Verfasser des Positionspapieres.

BioIndustry e.V.

Vorstellung des Biotechnology Reports 2019 in Bochum

In einer gemeinsamen Veranstaltung von Ernst & Young und dem BioIndustry e.V. wurde am 7. Mai 2019 der EY-Biotechnology Report 2019 auf dem Bochumer Gesundheitscampus vorgestellt. Der Report zeichnet ein eher kritisches Bild der aktuellen Situation der Biotechnologie in Deutschland: zu wenig Kapital, zu wenig Gründergeist – die USA sind uns um 20 Jahre voraus. Drei Akteure aus dem Ruhrgebiet zeigten aber eindrucksvoll in ihren Vorträgen, dass in der Gesundheitsmetropole Ruhr trotzdem etwas geht: Alzheimerdiagnostik (Prof. Dr. Klaus Gewert, Ruhr Universität Bochum), Krebstherapie (Prof. Dr. Sören Schreiber, Soluventis GmbH), und Brain Computer Interface-Lösungen (Dr. Christian Klaes, Ruhr Universität Bochum). BioIndustry

arbeitet mit MedEcon Ruhr und den biomedizinisch und biotechnologisch orientierten Zentren des Ruhrgebietes daran, die regionale Position weiter zu stärken. So soll ab August dieses Jahres,



so der Vorstandsvorsitzende Dr. Oliver Bonkamp, eine Gerätesharingplattform aufgebaut werden, um Gründungs- und jungen Unternehmen die bestmögliche Infrastruktur bereitzustellen. BioIndustry leitet ein entsprechendes Projektkonsortium. Der neue Geschäftsführer des Vereins, Dr. Oliver Lehmkuhler (Foto), wird die Arbeiten koordinieren.

chip

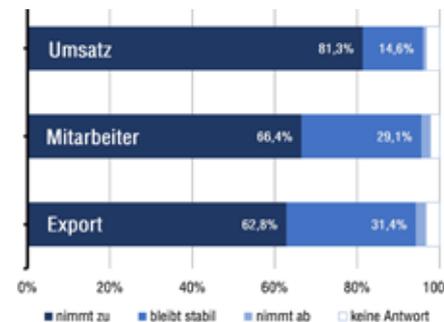
Dr. Rosenfeld verabschiedet



Im Mai wurde Dr. Bernd Rosenfeld verabschiedet. Er leitete das Technologiezentrum Ruhr (TZR) in Bochum und das Technologie- und Gründerzentrum Hattingen (TGH) seit der Gründung der Betreibergesellschaft vor 30 Jahren. Er hat durch seine Arbeit viel zum Aufbau des TZR und des TGH beigetragen und somit auch zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Bochum und Hattingen. Im TZR wurden die Grundlagen dafür gelegt, dass Bochum sich als ein Unternehmensstandort der Medizintechnik und Gesundheitswirtschaft entwickelt hat. Schon 1991 hat die Firma Infai GmbH sich im TZR angesiedelt sowie das EFMT, aus dem das Grönemeyer Institut für MikroTherapie entstanden ist. Namhafte Firmen wie zum Beispiel Visus, MedeconRuhr, ZTG

folgten. Durch die Auslandskontakte in Richtung USA, Kanada und Japan konnten auch ausländische Firmen auf den Standort Bochum aufmerksam gemacht werden. Zusammen mit der Contec GmbH wurde der Kontakt zu Fa. Cyberdyne hergestellt, die mittlerweile auch ihren Firmensitz in Bochum hat.

**IVAM Fachverband für Mikrotechnik
Mikrotechnikbranche optimistisch**



In der Mikrotechnikbranche setzt sich die positive wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahre weiter fort: Umsatz und Mitarbeiterzahlen haben sich 2018 bei einem Großteil der europäischen Unternehmen erhöht und sollen in die-

sem und den folgenden zwei Jahren weiter steigen. Prognosen für eine sich abschwächende Weltwirtschaft, internationale Handelskonflikte und das innereuropäische Ringen um den Brexit schlagen sich nicht spürbar in der Stimmung der High-tech-Industrie nieder. Der Markt, der am stärksten von Entwicklungen, Produkten und Systemen der Mikrotechnikindustrie profitiert, wird auch in der absehbaren Zukunft die Medizintechnik und Gesundheitswirtschaft bleiben. Mehr als die Hälfte der europäischen Mikrotechnik-Unternehmen bedient diesen Markt heute.

Netzwerk ZENIT

Vorsitzender der Sector Group Healthcare

ZENIT-Berater Juan Carmona-Schneider wurde nach 2015 und 2017 zum dritten Mal als Vorsitzender der Sektorgruppe Healthcare des Enterprise Europe Network bestätigt. Die Expertengruppe hat 48 Mitglieder aus 18 Staaten. Aufgabe der Sektorgruppen ist es unter anderem, die Akteure sowohl innerhalb des Netzwerks als auch mit externen Akteuren zu vernetzen, Unternehmen und Forschungseinrichtungen bei der Partnersuche für Forschungs- und Technologietransferprojekte sowie bei der Internationalisierung zu unterstützen sowie Unternehmerreisen und Kooperationsbörsen zu organisieren.

Ruhr-Universität Bochum

Silvestrol, ein neuer natürlicher Wirkstoff gegen gefährliche Viren

Basierend auf dem Naturstoff Silvestrol wollen Forscherinnen und Forscher ein neues Medikament gegen gefährliche Viruserkrankungen entwickeln. Frühere Studien hatten Hinweise ergeben, dass die aus einer asiatischen Mahagonipflanze stammende Substanz gegen Hepatitis E, Ebola und das Zika-Virus helfen könnte. Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) loten die Wissenschaftler im Projekt „Silvir“ Synthesewege für verschiedene Silvestrol-Varianten aus und testen die Wirksamkeit der Substanzen am Beispiel des Hepatitis-E-Virus. Es startet im Mai 2019 und läuft für drei Jahre. Die Fördersumme beträgt rund 1,2 Millionen Euro.



Eike Steinmann leitet an der Ruhr-Universität die Abteilung für Medizinische und Molekulare Virologie.

Antivirale Medikamente existieren derzeit nur für eine limitierte Anzahl an Viruserkrankungen“, sagt Eike Steinmann.

Es gebe allerdings viele weitere RNA-Viruserreger mit dem Potenzial, Pandemien auszulösen, und für die derzeit keine wirksamen Medikamente auf dem Markt seien. Allein am Hepatitis-E-Virus, das akute Leberentzündungen auslöst, erkranken jährlich schätzungsweise 20 Millionen Menschen – knapp 70.000 mit Todesfolge.

Ruhr-Universität Bochum / PURE

Start für das Zentrum für Protein-Diagnostik

Das soll im Forschungsbau Prodi am Bochumer Gesundheitscampus passieren: Neu entwickelte Verfahren zur präzisen Diagnostik von neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson und Multiple Sklerose, aber auch von Krebserkrankungen werden in die klinische Anwendung überführt. Im Kern geht es um die Analyse von Proteinveränderungen, die diese Krankheiten sehr früh im bereits symptomlosen Zustand anzeigen können.

Der Forschungsbau Prodi umfasst vier Etagen mit einer Gesamt-nutzfläche von mehr als 4.300 Quadratmetern. Das Gebäude und die Ausstattung sind so konzipiert, dass sich hier Grundlagenforschung und experimentelle Medizin optimal ergänzen. Modernste Forschungsgeräte im Wert von über 10 Mio. Euro stehen den Wissenschaftlern hier zur Verfügung – unter anderem Infrarotmikroskope, Massenspektrometer und ein Großrechner für die Analyse von Gewebeproben. Die Proben stammen von Krebspatienten oder verstorbenen Alzheimer-Patienten und lagern in einer Biobank bei konstant minus 80 Grad Celsius.

Vier Kompetenzbereiche sind auf das Gebäude verteilt: Die Biospektroskopie unter Leitung von Prof. Dr. Klaus Gerwert, die Medizinische Proteomanalyse (Leiterin: Prof. Dr. Katrin Marcus) und die Bioinformatik (Leiter Prof. Dr. Axel Mosig). Der Kompetenzbereich Experimentelle Medizin fächert sich auf in die Experimentelle Pathologie (Leiterin Prof. Dr. Andrea Tannapfel), die Experimentelle Onkologie (Leiterin Prof. Dr. Anke Reinacher-Schick) und die Experimentelle Neurologie (Leiter Prof. Dr. Ralf Gold). Biochemiker, Biophysiker und Mediziner aus den Krankenhäusern des Universitätsklinikums arbeiten interdisziplinär zusammen. Prodi steht dabei aber auch den Kollegen aller anderen Kliniken und Instituten der Universitätsallianz Ruhr offen.



In rund zweieinhalb Jahren Bauzeit ist das Gebäude am Gesundheitscampus errichtet worden.

Ruhr-Universität Bochum
Die evolutionären Ursachen für Krankheiten



Bei der Frage, was Menschen krank macht, reicht es nicht, auf genetische Faktoren, Umwelt, Keime, Gifte und Stoffwechselveränderungen zu schauen. Für ein umfassendes Verständnis muss die menschliche Natur in Bezug zur eigenen Stammesgeschichte gesehen werden. Mit dieser These befasst sich das neue „Oxford Handbook of Evolutionary Medicine“, das im Februar 2019 erschienen ist. Prof. Dr. Martin Brüne, Psychiater am LWL-Universitätsklinikum der Ruhr-Universität Bochum, hat es gemeinsam mit Prof. Dr. Wulf Schiefelhövel, emeritierter Professor der Ludwig-Maximilian-Universität in München herausgegeben. Das knapp 1.000 Seiten dicke Lehrbuch gibt einen Einblick in die evolutionäre Geschichte des Menschen und erklärt, warum die im Lauf der Jahrtausende entstandene Physiologie anfällig für bestimmte Krankheiten ist. Das Werk ist wie ein Lehrbuch der Physiologie und Pathophysiologie aufgebaut und richtet sich an Studierende und Wissenschaftler in der Medizin, Biologie, Anthropologie und Psychologie.

Meilenstein für das Verständnis optogenetischer Werkzeuge

Die Optogenetik erlaubt es, Gehirnprozesse mit Licht zu steuern. Sie beruht auf der Nutzung lichtgesteuerter Proteine wie dem Channelrhodopsin-2,

einem Ionenkanal, der sich bei Lichteinwirkung öffnet und damit zelluläre Prozesse aktivieren kann. Seine Arbeitsweise haben Forscher der RUB gemeinsam mit Kollegen von der Humboldt-Universität zu Berlin nun im Detail aufgeklärt. Es gab bislang widersprüchliche Vorstellungen davon, wie sich der Kanal im Detail öffnet. „Aber gerade das Verständnis der molekularen Reaktionen im Protein und der resultierenden Ionenleitung ist essenziell, um das Protein für seine möglichen Anwendungen gezielt zu optimieren“, sagt Gerwert. Gemeinsam konnten die Bochumer und Berliner Forscher die Details der Kanalöffnung nun enträtseln.

Siemens Healthcare
Wichtiger Meilenstein in der quantifizierbaren MR-Gewebeanalyse

Siemens Healthineers präsentiert auf dem ISMRM (International Society for Magnetic Resonance in Medicine) in Montréal, Kanada, als erster Anbieter weltweit das Magnetresonanz-Fingerprinting-Verfahren (MRF) für die Gewebeanalyse in der klinischen neurologischen Forschung. Die MRF-Applikation ist das Ergebnis einer exklusiven mehrjährigen Forschungspartnerschaft mit der Case Western Reserve University und den University Hospitals in Cleveland mit dem Ziel, Quantifizierbarkeit und Reproduzierbarkeit von MR-Messungen signifikant weiter zu verbessern. Das Verfahren wird die zuverlässige Beurteilung von Gewebe und dessen Schädigung erlauben. Die MRF-Applikation und die zugehörige Datenbank werden zunächst für den 3-Tesla-Magnetresonanztomographen Magnetom Vida verfügbar sein. Entsprechende Softwarepakete für weitere 3T-Scanner von Siemens Healthineers folgen. „MRF ist ein Paradigmenwechsel in der MR-Bildakquisition. Wir erzeugen einzigartige ‚Fingerabdrücke‘, die die Eigenschaften des gesannten Gewebes widerspiegeln. Damit beschreiben wir die Zielanatomie erstmals numerisch statt visuell“, sagt Arthur Kaindl, Leiter Magnetresonanztomographie bei Siemens Healthineers. „Diese Informationen bil-

den die Basis für eine maschinenunterstützte Analyse zur Gewebeklassifizierung und damit auch die individualisierte Therapieführung. Darüber hinaus bieten die Daten hervorragende Einsatz- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten für Künstliche Intelligenz und Deep Learning.“

Universität Witten/Herdecke
Spitzenforscher beschäftigt sich mit dem Alterungsprozess



Um zu verhindern, dass die klügsten Köpfe und talentiertesten Wissenschaftler Deutschland dauerhaft den Rücken kehren, hat das Kultur- und Wissenschaftsministerium des Landes NRW das „Rückkehrprogramm“ ins Leben gerufen. Dr. Patrick Rockenfeller ist einer der drei Geförderten aus dem Wettbewerbs-Jahrgang 2017 und wird nun für mindestens fünf Jahre an der Universität Witten/Herdecke (UW/H) forschen. Sein Spezialgebiet: Die Rolle von Lipiden, also Fetten und Ölen, beim Alterungsprozess. „Letztlich geht es darum, herauszufinden, wie wir alle länger leben und gesünder altern können“, beschreibt er die gesellschaftliche Relevanz seiner Forschung. „Dazu betreiben wir Grundlagenforschung. Wir forschen also nicht am Menschen, sondern hauptsächlich mit Modellorganismen wie Hefe und Fruchtfliege. Wir beobachten z.B. den zellulären Reinigungsprozess Autophagie. Wie werden alte, defekte oder einfach nicht mehr benötigte Zellbestandteile abgebaut und unschädlich gemacht?“

Chronic Care & Jugend: Erwachsenwerden mit chronischer Erkrankung

Seit vielen Jahren sind chronische Erkrankungen ein Schwerpunktthema der Ruhrgebietsinitiative „Gesund Aufwachsen im Revier“. Auf dem diesjährigen Chronic Care Congress rückte das Thema „Jugend: Erwachsenwerden mit chronischer Erkrankung“ in den Mittelpunkt.

Das Jugendalter ist eine Phase des tiefgreifenden biografischen Umbruchs: Was sind die dementsprechend besonderen Bedarfe und Bedürfnisse chronisch kranker Jugendlicher? Und wie kann das Gesundheits- und Sozialwesen ihnen besser gerecht werden? Diese Fragen standen unter Moderation von Christiana Hennemann (rehaKIND) im Mittelpunkt des Forums. Welche individuellen, familiären und sozialen Ressourcen zur Bewältigung der damit verbundenen biografischen Situation dienen, erläuterte Prof. Dr. Lücke (Kinder- und Jugendklinik der Ruhr-Universität Bochum) in seinem Einstiegsvortrag. Karen Krause (Forschungs- und Behandlungszentrum für psychische Gesundheit der Ruhr-Universität Bochum) nahm die klinisch-psychologische Perspektive ein und zeigte auf, dass auch psychische Erkrankungen sich



Die Abschlussdiskussion mit den Referenten und der Moderatorin

zu chronischen Erkrankungen weiterentwickeln können. Ganz nach dem Motto „mit uns, statt über uns“ präsentierte Andre Habrock (ehem. Sprecher des Arbeitskreises „Junge Erwachsene“ im Kindernetzwerk e.V.) aus der Betroffenenperspektive über verbundene Probleme in der Gesellschaft, im Alltag und in der medizinischen Versorgung. Dabei arbeitete er die Besonderheiten und positiven Effekte der Selbsthilfe im Jugendalter heraus. Bildlich veranschaulichte er die Situation chronisch kranker Jugendlicher: Der Jugendliche selbst sei der „Pilot seines Lebens“, der Lotsen (z.B. Eltern, Ärzte, etc.) zur Unterstützung benötige, aber eigenständig fliegen sollte. Erforderlich sei eine aktive Einbindung der jungen Patientinnen und Patienten und eine den jugendspezifischen Anforderungen gerecht werdende Qualitätssicherung von Arzt-Patienten-Gesprächen. Sowohl die Qualitätssicherung von Arzt-Patienten-Gesprächen als auch die aktive Einbindung der jungen Patienten verlangte Habrock. Alle waren sich einig, dass dem Thema noch eine stärkere Stimme gegeben werden muss.

MedEcon-Kontakt: Inja Klinskiak, klinskiak@medecon.ruhr

Spatenstich für neue Kinderklinik

Klinikneubau der Universitätsmedizin Essen mit 112 Betten wird 2023 fertiggestellt

Mit einem Spatenstich sind Ende Mai die Bauarbeiten an der neuen Kinderklinik der Universitätsmedizin Essen auch offiziell eröffnet worden. Im Zentrum und Herzen des Campus des Universitätsklinikums Essen wird in den nächsten Jahren ein mehrstöckiger Neubau mit knapp 10.000 Quadratmetern Nutzfläche sowie 112 Betten als eine der modernsten Kinderkliniken Deutschlands errichtet. Bis zum Jahr 2023 wird ein hoher zweistelliger Millionenbetrag aus dem Medizinischen Modernisierungsprogramm (MedMoP) des Landes NRW investiert.

„Hier an der Universitätsklinik Essen entsteht ein besonderer Ort. Im Neubau der Kinderklinik verbindet sich zukünftig Spitzenmedizin auf höchstem Niveau mit einer kindgerechten und familienfreundlichen Umgebung, die den Wünschen und Bedürfnissen der kleinen Patientinnen und Patienten und ihrer Eltern entspricht“, sagte Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Beim Spatenstich wurde symbolisch eine Kapsel vergraben, auf der Kinder, die Patientin in der bestehenden Kinderklinik der Uniklinik sind, ihre Wünsche für den Neubau aufgeschrieben hatten. In der neuen Kinderklinik werden Spezialisten



aller Fachrichtungen der Kinderheilkunde und der Kinderchirurgie, auch mit Unterstützung der Digitalisierung und modernster Technik, noch besser miteinander vernetzt sein und damit enger zusammenarbeiten. „Wir werden zudem mit den Ideen von Kindern, ihren Eltern, Ärzten, Pflegekräften, Krankenhausplanern und Architekten eine besonders kindgerechte Umgebung schaffen. Und damit in Summe ein Umfeld und eine Atmosphäre, die Heilung noch mehr fördert“, sagt Prof. Jochen A. Werner, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender der Universitätsmedizin Essen.

Deutsches Kinderschmerzszentrum

Die CHAP-Studie zu chronischen Kopfschmerzen von Jugendlichen

Kopfschmerzen können sich negativ auf alle Lebensbereiche von Jugendlichen – von der Schule bis zum Freundeskreis – auswirken. Dabei setzen sie sich häufig als chronische Kopfschmerzen bis ins Erwachsenenalter fort. Trotz der hohen Relevanz des Themas gibt es wenig gesicherte Erkenntnisse über Einflussfaktoren chronischer Kopfschmerzen und den Umgang damit.

Diesem Defizit widmet sich die Studie „CHAP in der Schule“, die das Deutsche Kinderschmerzszentrum an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik in Datteln durchführt. CHAP steht für „Chronic headache in adolescents: The patient perspective on health care utilization“. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für eine Laufzeit von insgesamt 5 Jahren gefördert.

Die Studie setzt sich aus den 5 CHAP-Befragungen zusammen. Hieran nahmen bis Anfang 2019 mehr als 2200 Jugendliche der 5. bis 10. Jahrgänge und deren Eltern an fünf weiterführenden Schulen (Gesamtschule, Realschule, Gymnasien) des Landkreises Recklinghausen teil.

Die wichtigsten Ergebnisse stellte die Studienleiterin Dr. Julia Wager Anfang Juni vor:

- 27 % Prozent der Jugendlichen gaben an, unter chronischen Kopfschmerzen zu leiden, 80% erlebten diese Schmerzen mindestens einmal pro Woche. Mit 35% sind Mädchen deutlich stärker betroffen als Jungen (18%).
- 35% der Jugendlichen mit chronischen Kopfschmerzen verpassten krankheitsbedingt den Schulunterricht. 37% suchten



Dr. Julia Wager, Leiterin des Forschungsteams am Deutschen Kinderschmerzszentrum, Vestische Kinder- und Jugendklinik Datteln

Definition

Von chronischen Kopfschmerzen spricht man, wenn sie seit mindestens 3 Monaten und mindestens 1 Mal im Monat auftreten.

in den letzten drei Monaten einen Arzt auf und 76% gaben an, Medikamente aufgrund der Schmerzen genommen zu haben.

- Die Studienergebnisse zeigen, dass das Auftreten von chronischen Kopfschmerzen unter anderem durch Medienkonsum und Schlafprobleme begünstigt wird. Ein wichtiger Schutzfaktor für Kopfschmerzen stellt hingegen körperliche Aktivität dar.

Ein Kurzfilm zur CHAP Befragung und den Ergebnissen steht bei YouTube unter <https://youtu.be/Wjj3HYQAN-M>

Alfried Krupp Krankenhaus

Keine kleinen Erwachsenen



Kinder und Jugendliche, die an einer orthopädischen Erkrankung leiden, brauchen besondere Zuwendung. Kinderorthopäde Dr. med. Matthias Hövel (Foto) kennt die Therapiemöglichkeiten in der Wachstumsphase genau. Der Oberarzt ist einer der erfahrensten Experten auf diesem Gebiet. Seit April 2019 leitet er die

Kinderorthopädie am Alfried Krupp Krankenhaus. „Die Kinderorthopädie hat in Essen traditionell einen hohen Status. Einen Kinderorthopäden mit einer so hohen Kompetenz wie Dr. med. Matthias Hövel finden Sie im ganzen Ruhrgebiet nur einmal“, freut sich Prof. Dr. med. Sven Lendemans, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie. Neben O-Beinen, X-Beinen, Hüftdysplasien und Klumpfüßen therapiert Dr. med. Matthias Hövel auch Erkrankungen der Wirbelsäule (z.B. Skoliosen), Tumoren und tumorähnliche Erkrankungen oder Stoffwechselerkrankungen wie Glas-/Marmorknochenkrankheiten. Fasziniert hat den Kinderorthopäden dabei immer das Streben nach der perfekten Behandlung. „Ich halte es da mit dem Basketballer Dirk Nowitzki“, verrät der Oberarzt seine Motivation. „Der hat sich

ja auch immer gefragt, was ist der perfekte Winkel für meinen Wurf, damit der Ball garantiert in den Korb geht?“

Techniker Krankenkasse

NRW: 2,4 Millionen Euro für Gesundheit an Schulen und Kitas

Gesundheit gewinnt für junge Menschen in modernen Leistungsgesellschaften immer mehr an Bedeutung. Um sie darin zu unterstützen, hat die TK in den letzten zehn Jahren 813 nordrhein-westfälische Schulen und Kindertagesstätten mit einer Gesamtsumme von über 2,4 Mio. Euro gefördert. Für die ersten vier Monate im laufenden Jahr wurden schon Leistungen von über 313.000 Euro bewilligt. Gemeinsam entwickelt das Schul- und Kitapersonal mit den Kindern Projekte aus den Bereichen Konfliktbewältigung, Ernährung, Bewegung, Suchtprävention oder Stressreduktion. Um eine Förderung durch die TK zu erhalten, müssen die Schulpläne in ein ganzheitliches Konzept eingebettet sein. Das heißt, neben den Schülern und Lehrern werden auch Eltern in das Projekt intensiv mit eingebunden. Barbara Steffens, Leiterin der TK-Landesvertretung in NRW: „Gesundes Leben beginnt in den Kinderschuhen. Wenn in der Kita oder Schule ein gutes Ernährungs- und Bewegungsverhalten erlernt wird, bringen die Kleinen das mit nach Hause. Oft übernehmen sie damit eine Vorbildfunktion.“

WEITERE MELDUNGEN VON MEDECON-MITGLIEDERN AUF medecon.ruhr

Universitätsklinikum Essen / Vestische Kliniken

Uniklinik Essen erhält Preis für Patientensicherheit

Das Aktionsbündnis Patientensicherheit (APS) hat jetzt den Preis für Patientensicherheit 2019 in Berlin vergeben. Vier Projekte – mit insgesamt 19.500 Euro dotiert – wurden von der Fachjury ausgezeichnet. Der zweite Platz mit 6.000 Euro Preisgeld ging an das Universitätsklinikum Essen für ein Projekt zur Optimierung des Entlassmanagements für die Neonatologie und Pädiatrie – in Zusammenarbeit mit der Vestischen Kinder- und Jugendklinik in Datteln. „An unserem Universitätsklinikum sind viele engagierte Mitarbeitende, die sich jeden Tag Gedanken machen, wie man Prozesse und Abläufe zum Wohl der Patienten verbessern kann. Viele Projekte entstehen aus diesen Ideen. Wir freuen uns sehr, dass eines dieser Projekte jetzt gewürdigt wurde und den Deutschen Preis der Patientensicherheit erhalten hat“, erklärt Dr. Ruth Hecker, Leiterin des Qualitätsmanagements und klinischen Risikomanagements am Universitätsklinikum Essen.

Nervensystem – im Fokus: Schlaganfall-Folgeerkrankungen

Chronische Erkrankungen des Nervensystems zeichnen sich insbesondere durch die mit den Grunderkrankungen einhergehenden sensorischen und sensomotorischen, kognitiven und emotionalen Störungen mit allen ihren Auswirkungen auf Lebensführung und Lebensalltag aus und erfordern das Zusammenwirken unterschiedlichster Gesundheits- und Sozialberufe. Auf dem Chronic Care Congress wurde dies am Beispiel des Schlaganfalls erörtert.

Dabei stand nicht die mit Hilfe der Stroke Units insgesamt gut organisierte Versorgung des akuten Schlaganfalls im Mittelpunkt. Vielmehr sind es die Schlaganfall-Folgeerkrankungen, die man als chronisch bezeichnen kann und die besondere Herausforderungen an eine langfristig angelegte Nachsorge stellen.

Unter der Moderation von Dagmar Karrasch (Bundesverband für Logopädie) startete das Forum mit einem Eröffnungsvortrag von Prof. Hilker-Roggendorf (Klinikum Vest, Neurovaskuläres Netzwerk Ruhr), der sich zusammen mit weiteren Beiträgen (s.u.) mit typischen Herausforderungen für Chronic Care in der Schlaganfallversorgung befasste. Seitens der Selbsthilfe wurden diese Einschätzungen durch Dr. Georg Galle (Deutsche Schlaganfall-Hilfe) gespiegelt, die u.a. mit ihrem Konzept der Schlaganfall-Lotsen deutschlandweite Maßstäbe in Sachen Chronic Care setzt.

Eine regionale Arbeitsgruppe verschiedener Einrichtungen und Berufsgruppen gestaltete zusammen mit Schlaganfall-Betroffenen den anschließenden Workshop, der die Versorgungswege entlang typischer Versorgungsstationen aus unterschiedlichen Blickwinkeln kritisch verfolgte und diskutierte. Zentrale Fragestellungen von Forum und Workshop, die MedEcon Ruhr und Partner auch im Nachgang zum Kongress verfolgen werden, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Langzeittherapien und Spätrehabilitation

Während eine Frührehabilitation im Anschluss an den Akutfall auf der Hand liegt (aus medizinischer und sozialdienstlicher Perspektive veranschaulicht von Dr. Benno Koch und Barbara Glasmacher (beide Klinikum Dortmund)), kommt es in längerfristiger Perspektive häufig zur Einschätzung, dass für bestimmte Funktionseinschränkungen keine Therapieerfolge mehr zu erwarten seien. Die Patienten gelten dann als „austherapiert“. Neben Prof. Sascha Sommer (Lehrstuhl Logopädie, Hochschule für Gesundheit) verdeutlichten insbesondere Dr. Axel Petershofer und Dr. Volker Völzke von der HELIOS-Klinik Hattingen, dass die Bedeutung der sog. Spätrehabilitation für die Lebensqualität bei chronischen, d.h. langwierigen bis hin zu lebenslangen Verläufen immer noch unterschätzt wird. Hier liege ein Zukunftsfeld für Chronic Care, das erst noch umfänglich und systematisch zu erschließen sei.



Zwei Patienten ergänzten den Workshop mit ihrer Perspektive

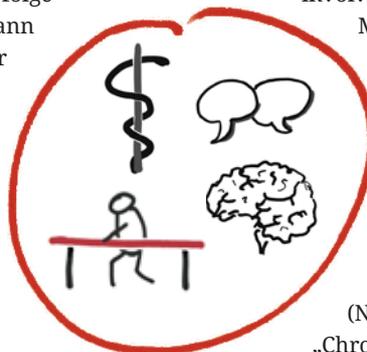
Neuropsychologie als Teil der Versorgungskette

Hürden im Zugang zu Versorgungsleistungen können darin liegen, dass die Bedarfe für eine bestimmte Therapie nicht erkannt werden. Es gibt aber auch Engpässe im Leistungsangebot selbst. Wie Prof. Boris Suchan und PD Dr. Patrizia Thoma (Neuropsychologisches Therapiezentrum, Ruhr-Universität Bochum) darlegten, treffen beide Faktoren insbesondere für die Neuropsychologie zu. Sie befasst sich in Diagnostik und Therapie mit der Frage, wie sich Schädigungen und Störungen des Gehirns auf das Verhalten und Erleben von Menschen auswirken, wird aber oft weder von den Patienten noch von den behandelnden Ärzten als Teil der Versorgungskette wahrgenommen. Viele Betroffene leiden daher unter neuropsychologisch adressierbaren Funktionsausfällen, die über längere Zeiträume vollkommen unentdeckt bleiben. Dabei ist die Neuropsychologie auch ein wichtiges und verbindendes Element in der Kooperation der therapeutischen Berufe.

Case Management und Lotsenkonzepte

Birgit Mokross und Ludger Dick verdeutlichten als Schlaganfallbetroffene, dass sie sich vor allem Partner wünschen, die als Ansprechpartner für ihre alltäglichen Wünsche und Sorgen wie auch als Begleiter durch das „System“ wirken. Hierzu gab es im Workshop grundsätzliche Übereinstimmung, aber auch unterschiedliche Akzente. Eine Lösung besteht in Schlaganfall-Lotsen, die selbst nicht in den unmittelbaren Versorgungsprozessen involviert sind, so wie dies in dem schon erwähnten Modell der Schlaganfall-Hilfe in Ostwestfalen-Lippe erprobt und evaluiert wird. Prof. Anne Barzel (Universität Witten/Herdecke) und Erika Müller (Verband medizinischer Fachberufe) verwiesen darauf, dass schon bestehende hausarztzentrierte Modelle eine Lotsenfunktion beinhalten, die die Allgemeinmediziner mit ihren Medizinischen Fachangestellten – ggf. weitergebildet zur Nichtärztlichen Praxisassistentin (NäPa) – übernehmen können. Hier besteht in Sachen „Chronic Care“ ein bedeutsamer Klärungsbedarf, dem zügig nachgegangen werden soll.

MedEcon-Kontakt: Berit Schoppen, schoppen@medecon.ruhr



Alfried Krupp Krankenhaus / Siemens Healthineers Neue Maßstäbe in der Neuroradiologie

Die weltweit erste biplane Angiographieanlage der neuesten Generation Artis icono steht in der Klinik für Radiologie und Neuroradiologie am Alfried Krupp Krankenhaus in Essen-Rüttenscheid. Chefarzt Prof. Dr. med. René Chapot, der in beratender Funktion die Weiterentwicklung der Anlage begleitet hat, weiß um den „wichtigen und großen Schritt, der zur Verbesserung der Qualität aller Arbeitsschritte im operativen Einsatz geführt hat“.

Der Mediziner ist ein weltweit anerkannter Experte auf dem Gebiet der interventionellen Neuroradiologie. Die Entwicklung der Thrombektomie, die operative Entfernung eines Blutgerinnsels (Thrombus) aus einem Blutgefäß, begleitet er mit seinem Team von Anfang an. Heute führt seine Klinik pro Jahr mehr als 400 Thrombektomien durch. Ein weiterer Schwerpunkt sind intrakranielle und intraspinale Katheterbehandlungen – unter anderem bei Aneurysmata, AV-Malformationen und Stenosen, die im Alfried Krupp Krankenhaus ebenfalls in hoher Fallzahl durchgeführt werden.

„Mit Artis icono wollen wir neue Maßstäbe für Bildgebungsqualität und Workflow bei interventionellen Eingriffen setzen. Durch eine verbesserte Darstellung von Blutungen im gesamten Schädel besteht die Möglichkeit, bei bestimmten Patienten mit Verdacht auf Schlaganfall eine vorgelagerte, konventionelle Bildgebung zu überspringen. Diese Patienten können zur Diagnose und anschließenden Behandlung direkt ins Angio-



labor transportiert werden, wodurch die Zeit bis zur Entfernung des Gefäßverschlusses reduziert wird“, sagt Michael Scheuring, Leiter Interventional Radiology bei Siemens Healthineers. Eine Zeitersparnis, die bei der Behandlung von Schlaganfällen den Unterschied zwischen einem selbstbestimmten Leben oder einem Leben im Rollstuhl ausmachen kann.

Neue Studien ermöglichen es außerdem, die Behandlungsform der Thrombektomie auf eine größere Patientengruppe auszuweiten: Patienten mit ischämischem Schlaganfall, für die diese effektive Methode bisher nicht zugänglich war, können nun auch behandelt werden.

Klinikum Westfalen

Zehn Jahre Stroke Unit am Knappschafts-Krankenhaus Dortmund



Seit genau zehn Jahren besteht jetzt die Stroke Unit im Knappschaftskrankenhaus Dortmund als spezialisierte Behandlungseinheit für Schlaganfallpatienten. Die hohe Qualität der interdisziplinären und interprofessionellen Betreuung Betroffener im Dortmunder Knappschaftskrankenhaus wurde jetzt im Rahmen der erneuten externen Zertifizierung nach den strengen Kriterien der Deutschen Schlaganfallgesellschaft bestätigt. Mit hohem personellem Aufwand werden Patienten im akuten Fall in der Stroke Unit des Krankenhauses unter der Leitung von Dr. Ulrich Hofstadt-van Oy, Chefarzt der Klinik für Neurologie, umfassend betreut. Die ununterbrochene Überwachung der Herz-Kreislauf-Funktionen ist neben der neurologischen Überwachung jederzeit gewährleistet.

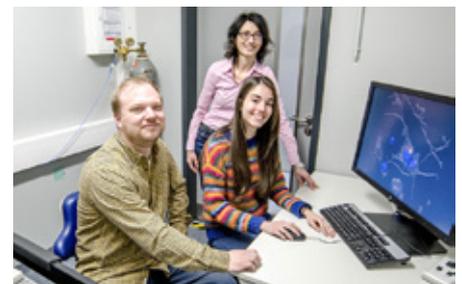
Ruhr-Universität Bochum

Die genetischen Ursachen der Gesichtsbblindheit

Welche Gene an der Entstehung der Gesichtsbblindheit, auch Prosopagnosie genannt, beteiligt sind, wollen Forscher der Ruhr-Universität Bochum herausfinden. Betroffene können Gesichter nicht unterscheiden oder erinnern, obwohl ihr Gedächtnis und ihre Wahrnehmung ansonsten intakt sind. Das Phänomen ist selten, tritt aber in manchen Familien gehäuft auf; daher gehen Forscher von einer erblichen Komponente aus. Für ihre Studie suchen Neurowissenschaftler und Humangenetiker um Prof. Dr. Boris Suchan Familien mit betroffenen und nicht betroffenen Mitgliedern. Interessierte können sich telefonisch unter 0234-322 75 75 oder per E-Mail bei [▷▷ boris.suchan@rub.de](mailto:boris.suchan@rub.de) melden.

Wie Nervenzellen fehlgefaltete Proteine kontrollieren

Forscherinnen und Forscher haben einen Proteinkomplex identifiziert, der fehlgefaltete Proteine markiert, von schädlichen Interaktionen mit anderen Proteinen in der Zelle abhält und sie zur Entsorgung dirigiert. Wie der sogenannte Linear Ubiquitin Chain Assembly Complex, kurz Lubac, in die Kontrolle fehlgefalteter Proteine in Zellen involviert ist, untersuchte ein interdisziplinäres Team unter Federführung von Prof. Dr. Konstanze Winklhofer, Ruhr-Universität Bochum (RUB), in Kollaboration mit der Abteilung Neurologie des St. Josef-Hospitals der



RUB sowie mit Kollegen des Max-Planck-Instituts für Biochemie in Martinsried. Die Gruppe erhofft sich einen neuen Ansatz für die Therapie von neurodegenerativen Krankheiten wie Alzheimer, Parkinson oder Chorea Huntington, die mit fehlgefalteten Proteinen assoziiert sind. „Unsere Studie zeigt eine bisher unbekannte Rolle des Lubac-Systems“, sagt Konstanze Winklhofer, die Mitglied im Exzellenzcluster Ruhr Explores Solvation, kurz Resolv, ist. „Scheinbar erkennt Lubac fehlgefaltete Proteine als gefährlich, markiert sie mit linearen Ubiquitin-Ketten und macht sie dadurch unschädlich für Nervenzellen.“ Anders als die Reaktion auf Bakterien ist diese Funktion von Lubac unabhängig vom Transkriptionsfaktor NF-κB.

Bevacizumab gegen Hirntumoren kann kognitive Einschränkungen auslösen

Das Glioblastom ist die häufigste Form des Hirntumors bei Erwachsenen. Es handelt sich um eine sehr aggressive Krebsform; Patienten mit dieser

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Den Rollstuhl mit Gedanken steuern

Einen Rollstuhl allein mit der Kraft der Gedanken steuern: Darum dreht sich ein aktuelles Forschungsprojekt im Bergmannsheil. Eine internationale Arbeitsgruppe testet, wie ein sogenanntes Brain-Computer-Interface (BCI) querschnittgelähmten Menschen neue Möglichkeiten der Mobilität eröffnen kann.

Das System erfasst die elektrischen Gehirnpulse des Fahrers, übersetzt sie in Steuerungsbefehle und bewegt somit einen Elektrorollstuhl – und zwar so, wie es sich der Fahrer zuvor vorgestellt hat. Das Projekt wird durchgeführt von einer internationalen Arbeitsgruppe der Technischen Hochschule Lausanne (EPFL), CNBI – Defitech Chair in Brain-Machine Interface (Prof. Dr. José del R. Millán, Dr. Luca Tonin), und dem BG Universitätsklinikum Bergmannsheil in Bochum (Chirurgische Klinik: Prof. Dr. Thomas A. Schildhauer, Abteilung für Neurochirurgie und Neurotraumatologie: Prof. Dr. Ramón Martínez-Olivera, Abteilung für Rückenmarkverletzte: Dr. Mirko Aach). Die ersten Patienten haben das Training mit dem BCI-System bereits erfolgreich absolviert: Anschließend waren sie in



Patient mit Querschnittlähmung steuert den Rollstuhl mit seinen Gedanken.

der Lage, einen Parcours mit verschiedenen Richtungswechseln und Hindernissen erfolgreich im Rollstuhl zu befahren.

„Noch ist unser Projekt reine Grundlagenforschung“, erklärt Prof. Dr. Ramón Martínez-Olivera vom Bergmannsheil. „In Zukunft aber könnten querschnittgelähmte Menschen, die weder Beine noch Arme bewegen können, mit einem solchen System ein großes Stück Selbstbestimmung und Mobilität zurückgewinnen. Auch neue Rehabilitationsmöglichkeiten für Patienten mit Lähmungen werden mit BCI-Systemen untersucht.“ Dr. Luca Tonin, Technische Hochschule Lausanne, ergänzt: „Unsere Ergebnisse verdeutlichen das enorme Potenzial solcher Brain-Computer-Schnittstellen. Dabei bietet uns die klinisch-wissenschaftliche Kooperation mit dem Bergmannsheil die Möglichkeit, unser BCI-System in einer realitätsnahen Anwendungssituation mit betroffenen Menschen erproben und entwickeln zu können.“

Ⓢ Diagnose haben eine mittlere Überlebenszeit von 15 Monaten. Vor allem in den USA wird zur Behandlung von Glioblastomen der Wirkstoff Bevacizumab eingesetzt. Das Medikament ist keine Chemotherapie im klassischen Sinne, sondern eine Therapie mit einem Antikörper, der das Krebswachstum eindämmen soll. In einer großen Therapiestudie ergaben sich Hinweise darauf, dass Glioblastom-Patienten, die mit Bevacizumab behandelt wurden, kognitive Einschränkungen entwickeln können. Ein Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Ruhr-Universität Bochum (RUB) hat deshalb untersucht, wie Bevacizumab auf Nervenzellen direkt wirkt. Die Neurowissenschaftler aus der Abteilung für Cytologie, der Abteilung für Neurophysiologie und der Klinik für Neurologie im RUB-Klinikum Knappschaftskrankenhaus überprüften die Annahme, dass die kognitiven Einschränkungen, die bei Glioblastom-Patienten unter der Behandlung mit Bevacizumab beobachtet wurden, durch Veränderungen im Hippocampus – der wichtigsten Gedächtnisstruktur des Menschen – hervorgerufen wurden. „In unserer Studie konnten wir zum ersten Mal zeigen, dass Bevacizumab die Funktion des Hippocampus beeinflussen kann“, fasst Prof. Dr. Denise Manahan-Vaughan, Leiterin der Abteilung für Neurophysiologie an der RUB, die Ergebnisse der Untersuchung zusammen.

Wie Einzelzellen und Zellverbände beim Navigieren zusammenwirken

Sich räumlich orientieren zu können ist eine fundamentale Fähigkeit des Gehirns, die bei vielen neurologischen und psychiatrischen Krankheiten beeinträchtigt ist. Forschungsgruppen weltweit haben Daten über die neuronalen Grundlagen der räumlichen Orientierung zusammengetragen – sowohl die Aktivität einzelner Nervenzellen im Gehirn als auch

die großer Zellverbände scheint eine entscheidende Rolle zu spielen. Wie jedoch das Verhalten individueller Zellen mit dem der großen Zellnetzwerke zusammenhängt, ist bislang weitestgehend unerforscht. Verschiedene Theorien dazu stellt ein internationales Autorenteam in der Zeitschrift „Trends in Cognitive Sciences“ vom 24. Mai 2019 vor. Für den Review-Artikel kooperierten Dr. Lukas Kunz vom Universitätsklinikum Freiburg, Prof. Dr. Liang Wang von der Chinese Academy of Sciences in Peking und Prof. Dr. Nikolai Axmacher (Foto) von der Ruhr-Universität Bochum mit weiteren Kollegen der Columbia University in New York. Zahlreiche Tierstudien haben gezeigt, dass es besondere Nervenzellen im Gehirn gibt, die für die Navigation wichtig sind. Die Aktivität der sogenannten Ortszellen codiert beispielsweise, wo im Raum sich ein Individuum befindet. „Zusammen mit anderen spezialisierten Zellen wie den Rasterzellen bilden sie eine Art GPS-System im Gehirn“, erklärt Nikolai Axmacher, Leiter der Bochumer Abteilung Neuropsychologie.



Alzheimer im Mini-Gehirn

Die meisten Fälle von Demenz gehen auf die Alzheimer-Krankheit zurück. Über ihre Ursachen weiß man wenig. Fest steht, dass sich im Gehirn von Alzheimer-Patienten Plaques aus fehlgefalteten Proteinen bilden und dass vermehrt Nervenzellen des Gehirns absterben. Die Plaques gehen aber nicht unbedingt mit Symptomen einher. Dr. Thorsten Müller, Leiter der Arbeitsgruppe Cell Signalling am Lehrstuhl Molekulare Biochemie, hat andere Abla-

gerungen als Ursache der Krankheit in Verdacht, die sich in Zellkernen bilden. An gehirnrähnlichem Gewebe will er diese These prüfen. „Mit den gehirnrähnlichen Geweben, die im Labor gezüchtet werden, haben wir nun die Chance, für die Alzheimerforschung, die aktuell wieder ganz am Anfang steht, neue Erkenntnisse zu gewinnen“, erklärt Thorsten Müller. Nicht zuletzt kann ein solches System viele Tierversuche unnötig machen, auf die Forscher mangels Alternativen zurückgreifen mussten.

Universität Duisburg-Essen Neuer Ansatz in der Schlaganfallforschung

Wie sich der Schlaganfall entwickelt, hängt entscheidend von der Thrombo-Inflammation ab. Auslöser dieser Entzündungsreaktion sind miteinander reagierende Blutplättchen und Immunzellen, die den Infarkt in weiten Arealen des Gehirns schnell voranschreiten lassen. Mit diesem Zusammenhang befassen sich jetzt Forscher der Medizinischen Fakultäten der Universität Duisburg-Essen (UDE) und der Universität Münster. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt das Projekt „Bedeutung des NKG2D Signalweges auf die T und NK Zelfunktion im Schlaganfall“ mit rund 500.000 Euro. Im Mittelpunkt steht der Rezeptor NKG2D – er ist der Startpunkt eines noch nicht genau geklärten Signalwegs, der auch eine wichtige Rolle bei Multipler Sklerose oder rheumatoider Arthritis sowie schlecht durchbluteten Nieren oder Herzen spielt. „Unsere ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass NKG2D ebenso an der Thrombo-Inflammation nach einem Schlaganfall beteiligt sein könnte. Nun wollen wir den Signalweg entschlüsseln“, so Prof. Dr. Christoph Kleinschnitz, Direktor der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Essen.

Universität Witten/Herdecke Demenzpatienten zeichnen Bäume anders



Der „Best Paper Award“ der HealthInf 2019 wurde dieses Jahr an ein Forscherteam des Departments für Psychologie und Psychotherapie vergeben. Mit ihrem Beitrag „Digital picture co-occurrence texture characteristics discriminate between patients with early dementia of Alzheimer’s type and cognitive healthy subjects“ konnten Sibylle Robens und Thomas Ostermann gemeinsam mit Forschern der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HFUW) und dem Universitätsklinikum Tübingen belegen, dass sich digital aufgezeichnete Baum-Zeichnungen von Gesunden signifikant in ihrer Farb-Struktur und Komplexität von denen an Demenz erkrankter Personen unterscheiden. Die HealthInf ist Teil der jährlich ausgerichteten International Joint Conference on Biomedical Engineering Systems and Technologies – BIOSTEC und führt jährlich internationale Forscher aus den Bereichen der Signalverarbeitung, Gesundheitsinformatik und BigData zusammen.

Universitätsklinikum Essen Neue Sprechstunde für seltene Hörstörungen

Fast 20 Prozent der Bevölkerung in Deutschland sind hörbeeinträchtigt – mit steigender Tendenz. Dies kann in Abhängigkeit von der Ursache der Hörstörung angeboren sein oder sich im Laufe des Lebens, wie bei einer Lärm- oder Altersschwerhörigkeit, entwickeln. Je früher und genauer ein Hörverlust erkannt und versorgt wird, desto besser das Therapieergebnis für den Patienten. Eine neue Spezialsprechstunde für seltene Hörstörungen am Universitätsklinikum Essen kann hier ab sofort noch besser helfen. „Denn ein gutes Hörvermögen bedeutet immer auch mehr Lebensqualität“, betont Prof. Dr. Stephan Lang, Direktor der Hals-Nasen-Ohrenklinik am Uniklinikum Essen. Gerade bei seltenen Hörstörungen ist eine umfassende Diagnostik erforderlich, um mit genau auf die Ursache der Hörstörung abgestimmten Therapiekonzepten einen guten Hörerfolg zu erreichen und gegebenenfalls zusätzliche organische Defizite (z.B. Sehstörungen, Fehlbildungen anderer Organsysteme) auszuschließen oder aufzudecken.

Schlüsselenzym entdeckt

Nach einem Schlaganfall muss das Gehirn wieder durchblutet werden – das Blutgerinnsel wird entweder durch Medikamente aufgelöst oder mechanisch entfernt. In seltenen Fällen kann die anschließende Wiederdurchblutung (Reperfusion) jedoch dazu führen, dass die lebenswichtige Blut-Hirn-Schranke zusammenbricht. Wie es dazu kommen kann, haben Wissenschaftler der Universität Maastricht, der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) und des Universitätsklinikums Essen nun genauer unter die Lupe genommen. Bisher war der Mechanismus unbekannt. Aber man wusste, dass als

erstes Anzeichen der Calcium-Spiegel im Blut stark ansteigt. Die Forscher haben deshalb nach einem Enzym gesucht, das durch Calcium aktiviert wird und sind dabei auf NOX5 aufmerksam geworden. Bislang wurde es nur wenig untersucht, weil es in Mäusen normalerweise nicht vorkommt. Je stärker NOX5 aktiv ist, desto mehr freie Sauerstoffradikale entstehen, die in hoher Konzentration das umliegende Gewebe schädigen. Sie lassen zudem die Blut-Hirn-Schranke zusammenbrechen, die das Gehirn vor Blutbestandteilen wie Immunzellen schützt. In der Folge bilden sich Entzündungen und Ödeme.

Neues BMBF-Projekt TreatHSP

Seltene Erkrankungen zu behandeln, ist eines der großen Ziele in der Medizin. Dazu zählt z.B. auch die vererbte Bewegungsstörung HSP (Hereditäre Spastische Spinalparalyse). Um gezielter zu helfen, haben sich Forscher zum deutschlandweiten Netzwerk Treat.HSP zusammengeschlossen. HSP betrifft vor allem 20- bis 40-Jährige; in Deutschland sind dies rund 6.000 bis 8.000 Menschen, in deren Beinen sich langsam eine Spastik entwickelt. Damit gehört HSP zu den seltenen Erkrankungen. „Bisher fehlen uns allerdings spezifische Skalen, um die Lebensqualität zu ermitteln und einzuschätzen“, so Prof. Dr. Stephan Klebe, Leitender Oberarzt in der Klinik für Neurologie am UK Essen. „Solche objektiven Skalierungen sind aber enorm wichtig beispielsweise für die Zulassung von Medikamenten.“ Deshalb wird nun in Essen der erste betreuungsspezifische Patientenfragebogen für HSP-Betroffene entwickelt und getestet. Er basiert auf Interviews, die Mediziner mit Patienten und Angehörigen sowie Betreuungspersonal führen. Statistiker des Instituts für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie am UK Essen übernehmen die Auswertung.

Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum Hohe Auszeichnung für Augenklinik des Knappschaftskrankenhauses



Das Expertengremium der Organisation EVICR.net (European Vision Institute Clinical Research Network) hat die Augenklinik zum wiederholten Male als „Clinical Site of Excellence“ zertifiziert. Doch während diese Würde normalerweise nur für die Dauer von zwei Jahren verliehen wird, erhielt die Universitätsaugenklinik Bochum sie aufgrund ihrer herausragenden Leistung bereits für die nächsten vier Jahre. „Diese Auszeichnung bedeutet uns sehr viel“, betont Professor Dr. Burkhard Dick, Direktor der Augenklinik, „und wir verstehen sie vor allem als Verpflichtung, in unseren Anstrengungen nicht nachzulassen. Klinische Forschung ist nichts Abstraktes, denn gerade heutzutage kommt sie meist ungewöhnlich schnell unseren Patienten zugute.“

Durchblutungsstörungen der Retina als Ursache verschiedener Augenerkrankungen



Für ihre Promotionsarbeit zum Thema „Charakterisierung retinaler Ischämie im Tiermodell“ wurde die Biologin Marina Palmhof jetzt mit einem Stipendium der „Wilhelm und Günter Esser Stiftung“ ausgezeichnet. Dank diesem kann sie sich im nächsten halben Jahr ganz ohne finanzielle Sorgen um den Abschluss ihrer Doktorarbeit kümmern. Die Verleihung erfolgte durch den Rektor der Ruhr-Universität Prof. Dr. Axel Schölmerich und die Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde Birgit Fischer. Marina Palmhof untersucht in der Forschungsgruppe von PD Dr. Stephanie Joachim die Mangeldurchblutung der Netzhaut als Ursache von verschiedenen Augenerkrankungen wie der altersbedingten Makuladegeneration, dem Glaukom, bei okulären Gefäßverschlüssen oder der diabetischen Retinopathie.

Auszeichnung für Forschung zu krankhaften Prozessen in der Netzhaut



Auf der Tagung der ARVO 2019 (Association for Research in Vision and Ophthalmology), dem weltgrößten Kongress für Wissenschaft und Forschung in der Augenheilkunde, wurde Laura Petrikowski jetzt für ihre Forschungsarbeit zu krankhaften Prozessen in der Netzhaut des Auges geehrt. In Vancouver erhielt sie einen der begehrten Posterpreise für Nachwuchswissenschaftler stellvertretend für ihr Team. Sie erhielt die Auszeichnung für eine Studie über die Rolle von Antikörpern, die zur Schädigung der Netzhaut bei einem Modell für Neuromyelitis optica führen. Bei der Neuromyelitis optica handelt es sich um eine autoimmun-entzündliche Erkrankung, die vor allem den Sehnerv sowie das Rückenmark betrifft. „Was heute noch Grundlagenforschung in unserem Labor ist,“ erklärt Prof. Dr. Burkhard Dick, Direktor der Augenklinik, „kann morgen schon klinischen Wert erlangen. Gerade die Krankheitsprozesse in der menschlichen Netzhaut sind ein ganz wichtiges Feld – unser Ziel als Ärzte und Wissenschaftler muss es sein, über ein besseres Verständnis der pathologischen Prozesse zu neuen Therapien zu kommen. Zu Therapien, die Menschen mit diabetischer Retinopathie, mit Netzhautdegenerationen und anderen Erkrankungen dieser für das Sehen so entscheidenden Schicht im Auge zugutekommen.“

Fokus beim Chronic Care Congress: Depression

Psychische Erkrankungen spielen im Chronic Care-Spektrum eine immer größere Rolle. Die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für Störungen der Grundstimmung und insbesondere für Depressionen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Risiko ihrer Chronifizierung ist hoch und die personen- und situationsgerechte Versorgung stellt eine besondere Herausforderung dar.

Wesentlicher Grund: Die Betroffenen haben in aller Regel eine krankheitsbedingt deutlich reduzierte Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstwahrnehmung, worauf das momentane Versorgungssystem nicht hinreichend eingestellt ist. Dieses Thema spielte auf dem Chronic Care Congress im Rahmen eines Forums mit anschließendem Workshop eine bedeutende Rolle.

Dr. Knut Hoffmann, stellv. Ärztlicher Direktor des psychiatrischen LWL Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum, gab in seinem Einführungsvortrag einen Überblick über die Erkrankungen wie auch über Versorgungsformen und -strukturen. Im Anschluss an den Vortrag diskutierten Dr. Egbert Herrmann (Ärztlicher Leiter Psychosomatik bei Medicos auf Schalke), Andreas Pfeifer (Vorsitzender des Deutschen Verbandes der Ergotherapeuten) und Wiebke Schubert (Vorstandsmitglied des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen) aus unterschiedlichen Blickwinkeln über typische Herausforderungen und strukturelle Engpässe in der Versorgung bei chronischen psychischen Erkrankungen.

Deprimierend: Strukturelle Engpässe im Versorgungssystem

Als Angehörige einer psychisch kranken Mutter und eines psychisch kranken Bruders beschrieb Wiebke Schubert die möglichen Anlaufstellen für Betroffene und damit verbundene Problematiken. So sei die Ausbildung der Hausärzte nicht auf die Behandlung psychisch kranker Menschen ausgelegt, obwohl sie in der Regel der erste Ansprechpartner für Betroffene sind. Schon zuvor hatte Dr. Hoffmann darauf hingewiesen, dass psychische Erkrankungen nicht Teil der hausärztlichen Ausbildung seien. Die niedergelassenen Fachärzte als zweite Anlaufstelle hingegen könnten aufgrund des hohen Patientenaufkommens keinen kurzfristigen Termin sicherstellen, was im Fall psychischer Erkrankungen fatale Folgen haben kann. Und die klinischen Ambulanzen dürften nur bei schweren Depressionen tätig werden. Krisendienste seien in einigen Städten vorhanden, aber nicht rund um die Uhr erreichbar. Eine akute Phase von Depression richte sich aber in der Regel nicht nach „Öffnungszeiten“.

Annehmende Kommunikation und aktivierende Therapie

Die therapeutischen Berufe sahen ihre Rolle vor allem darin, die Betroffenen zu aktivieren und ihnen Wiedererlangung alltäglicher Handlungsfähigkeit, niederschwellig wahrnehmbare Teilhabemöglichkeiten und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen.



Das vorgelagerte Problem machte Sabine Schemmann, Vorsitzende des Bochumer Bündnis gegen Depression e.V. und selbst Betroffene, deutlich, als sie den anschließenden Workshop zum Schwerpunkt „chronische Depression“ einleitete. Sie gab Einblicke in ihre Situation und ihre Gedankenwelt, die das Publikum merklich berührten. Dabei sprach sie u.a. die empfundene Ausweglosigkeit in bestimmten Phasen des Lebens und das (empfundene wie auch reale) Unverständnis Außenstehender an – Aspekte, die einerseits Teil der Krankheitssituation sind, andererseits aber einer therapeutischen Aktivierung im Wege stehen. Aufzulösen sei dies nur, wenn den Patienten mehr zugehört und ihnen ihre Empfindungen auch geglaubt bzw. abgenommen werden. Sabine Schemmann vertrat in diesem Zusammenhang auch die Meinung, dass sich die Qualität einer Therapie aus Sicht der Betroffenen häufig anders darstellt als aus Sicht der Therapeuten, was die Frage nach einer geeigneten Qualitätskontrolle aufwerfe.



Die Diskussionsrunde am Ende des Forums

Anschließend gingen die Teilnehmer des Workshops an vier verschiedenen Tischen den Bedarfen und Herausforderungen in der Versorgung bei chronischen Depressionen nach. Die Moderatoren bzw. Gastgeber an den vier Tischen repräsentierten unterschiedliche Sichtweisen: die ergotherapeutische (Andreas Pfeiffer), die psychotherapeutische (Nina Engstermann), die pflegerische (Marion Brand, Pflegedirektorin in der LWL-Universitätsklinik) und die der Selbsthilfe (Sabine Schemmann).

Die ergotherapeutische (Andreas Pfeiffer), die psychotherapeutische (Nina Engstermann), die pflegerische (Marion Brand, Pflegedirektorin in der LWL-Universitätsklinik) und die der Selbsthilfe (Sabine Schemmann).

Erste Schlussfolgerungen

Wesentliche Schlussfolgerungen aus den Diskussionen von Forum und Workshop lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Das öffentliche Wissen um die Symptome und Gegebenheiten bei Depressionen müsse deutlich verstärkt, den Wahrnehmungen und Empfindungen der Patienten mehr Raum und Resonanz gegeben werden – auch als Ausgangspunkt für die Wiedererlangung von Handlungsfähigkeit.
- Die Kompetenz der ersten – zuvörderst hausärztlichen – Anlaufstellen müsse im Bereich psychischer Erkrankungen unbedingt durch entsprechende Ausbildungs-, Fort- und Weiterbildungsschwerpunkte, aber auch durch erweiterte (und finanzierte) Spielräume für das Patientengespräch gestärkt werden.
- Unbedingt erforderlich seien zentrale Ansprechpartner, die das Versorgungssystem ebenso im Blick haben wie die individuelle Lebenssituation der Betroffenen, und die im Akutfall zur Verfügung stehen wie auch als Case Manager, die in der Kommunikation mit den unterschiedlichen Professionen kontinuierlich „die Fäden zusammenhalten“.

MedEcon-Kontakt: Dr. Silke Mreyen, mreyen@medecon.ruhr

Ruhr-Universität Bochum

Wie Cortisol die Konfrontationstherapie bei Ängsten beeinflusst

Wie eine Gabe des Stresshormons Cortisol die Konfrontationstherapie bei Angststörungen beeinflusst, haben Bochumer Psychologinnen und Psychologen untersucht. Aus früheren Studien war bekannt, dass Cortisol das Extinktionslernen, welches der Konfrontationstherapie zugrunde liegt, robuster machen kann. An einer Gruppe von Spinnenphobikern zeigte das Team um Prof. Dr. Armin Zlomuzica vom Zentrum für Psychotherapie der Ruhr-Universität Bochum (RUB) jedoch, dass eine Gabe von Cortisol nach der Konfrontation nicht vorteilhaft für die Patienten ist.

„Verschiedene Studien haben gezeigt, dass man die Extinktion bei gesunden Probanden durch die Gabe des Stresshormons Cortisol beschleunigen oder besser verfestigen kann“, sagt Armin Zlomuzica. In diesen Studien nahmen die Patientinnen und Patienten Cortisol immer vor der Therapie ein. Die Bochumer Gruppe testete nun, was passiert, wenn sie das Medikament nach der Konfrontation mit dem angstauslösenden Objekt verabreichten. Die Idee: So könnten sie das Pharmakon gezielt nach erfolgreichen Konfrontationen einsetzen und somit nur die positiven Therapieerlebnisse verfestigen.



Angst vor Spinnen ist in der Bevölkerung weit verbreitet.

„Unsere Studie hat gezeigt, dass das Gelernte durch das Medikament viel stärker an den Kontext gebunden wurde, was langfristig natürlich nicht gut ist“, erklärt Armin Zlomuzica. Die Cortisol-Einnahme machte es also wahrscheinlicher, dass die Patienten einen Rückfall erlitten, wenn sie der Spinne in einem neuen Kontext begegneten. Eine Cortisol-Gabe nach der Konfrontationstherapie scheint somit für die Betroffenen nicht vorteilhaft zu sein.

LWL-Universitätsklinikum Bochum Depression und Bipolare Störung anhand von Tiermodellen besser verstehen



Wie können Untersuchungen an Tieren (Tiermodelle) dabei helfen, affektive Störungen beim Menschen besser zu verstehen? Diese Frage diskutierten rund 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Ende März in Bochum. Ausrichter des Symposiums mit internationalen Expertinnen aus Hirnforschung und Molekularmedizin ist die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Präventivmedizin des LWL-Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum im Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Dem Team um Juniorprofessorin Dr. Nadja Freund war es gelungen, vier führende Wissenschaftlerinnen der Tiermodell-Forschung als Rednerinnen für ihr Symposium zu gewinnen. Den Rahmen des Symposiums mit dem Titel „Animal Models of Affective Disorder – Development, Modifications, Treatment“ bildeten vier Vorträge aus den USA, Portugal und Schweden. „Das Besondere an meiner Position am LWL-Universitätsklinikum Bochum ist die Nähe zu den Patienten der Psychiatrie“, sagt Prof. Dr. Nadja Freund. „Anders als die meisten meiner Kolleginnen und Kollegen, deren Labore nicht unmittelbar an eine Klinik angegliedert sind, sehen wir die Menschen, denen unsere Forschung letztendlich helfen soll. Ich finde es wichtig, dass alle Bereiche der Forschung Hand in Hand arbeiten.“

Mit Erfahrung und Wissen in Richtung Telemedizin

Anlässlich des 80. Geburtstags von Prof. Dr. Dr. Theo Payk widmete das LWL-Universitätsklinikum der Ruhr-Universität Bochum seinem ehemaligen ärztlichen Direktor im Mai ein Symposium mit dem Titel „Aus Erfahrung in die Zukunft – Neue Perspektiven für Psychiatrie und Psychotherapie“. Als Prof. Payk 1983 die Leitung des damaligen Westfälischen Zentrums für Psychiatrie und Psychotherapie in Bochum übernahm, standen die Neugier und die Motivation im Vordergrund, das Krankenhaus an der Alexandrinenstraße als jüngste Klinik der Ruhr-Universität Bochum in der Region zu etablieren – mit wirksamen psychiatrischen Behandlungsmethoden und weitreichenden Erkenntnissen aus Forschung und Lehre. „Nur mit Hilfe von Erfahrungen und Wissen können wir für die Zukunft lernen“, so Prof. Dr. Georg Juckel, Ärztlicher Direktor des LWL-Universitätsklinikums und Nachfolger von Payk. „Denn durch sie erwachsen neue und nachhaltige Impulse für unser Fachgebiet.“ Die Notwendigkeit, sich auf gesellschaftliche Veränderungen und Erfordernisse einzustellen, umzudenken und letztlich Erfahrung und Wissen auf neue und moderne Behandlungsmethoden zu übertragen, bewies Prof. Payk mit seinem Vortrag über „Telemedizinische Ansätze in und für Psychiatrie und Psychotherapie“.

Medical:Contact AG Psychische Gefährdungsbeurteilung online lösen



Mit der Aktion Stress-Pegel erfasst die Medical:Contact AG arbeitsbedingte psychische Belastungen und Ressourcen sowie gesundheitliche Beschwerden

ihrer Mitarbeiter per Online-Befragung. Die Identifizierung einzelner Teilnehmer ist dabei unmöglich. Die Funktion: Baustein GB Psych nach § 5 ArbSchG gemäß GDA-Leitlinie. Der Einsatzbereich ist Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) von Unternehmen und Institutionen. Weitere Informationen finden Sie hier: [▷▷ https://bit.ly/2Xxany2](https://bit.ly/2Xxany2)

St. Elisabeth Gruppe Religiosität und Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie



Im März hatte das St. Marien Hospital Eickel zum diesjährigen „Herner Psychiatrie-Gespräch 2019“ eingeladen. Zahlreiche Teilnehmer nutzen die Gelegenheit, mehr über „Religiosität und Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie“ zu erfahren. „Es ist nur menschlich, in Krisensituationen nach deren Sinn und nach einem nicht nur medizinischen Ansatz für ihre Bewältigung zu fragen. Dies gilt insbesondere auch für gesundheitliche und somit auch psychische Krisen“, berichtet Dr. Peter W. Nyhuis, Chefarzt und Ärztlicher Direktor des St. Marien Hospital Eickel. „Das haben wir zum Anlass genommen, uns im Rahmen der Veranstaltung damit zu befassen, welche Auswirkungen die religiöse und spirituelle Ausrichtung eines Betroffenen auf die Bewältigung von seelischen Ausnahmesituationen hat.“

Versorgung von chronischen Rückenschmerzen – zwischen Theorie und Praxis

Chronische Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems umfassen ein weites Spektrum, das von entzündlich-rheumatischen Erkrankungen über die Osteoporose bis hin zu dauerhaften Rückenschmerzen reicht. Die epidemiologische wie auch volkswirtschaftliche Bedeutung ist hoch und nimmt weiter zu.

Dies gilt insbesondere für chronische Rückenschmerzen, die im Mittelpunkt eines Forums und Workshops auf dem Chronic Care Congress standen. Mehr als 50 Teilnehmer erlebten hierzu eine angeregte, teilweise auch kontroverse Diskussion. „Wir sind in jedem Fall sehr interessiert, diesen Austausch weiter zu intensivieren“, resümierte auch Andrea Niehaus von der Deutschen Arzt AG als Partner dieses Themenblocks positiv. Gemeinsam mit MedEcon hatte die DAAG das Forum und den Workshop geplant. Zunächst ging es mit Prof. Monika Hasenbring (Ruhr-Universität Bochum) um die Frage, worin eigentlich das „Chronische“ von Rückenschmerzen besteht und wie es im Zusammenwirken von biologischen und psychosozialen Aspekten zu einer Chronifizierung kommt. Dr. med. Johannes, Präsident des Berufsverbandes für Orthopädie und Unfallchirurgie, informierte über den multifaktoriellen Charakter von Rückenschmerzen und wies auf die Notwendigkeit von strukturierten Versorgungsverträgen hin.

Damit rückte das Problem in den Mittelpunkt, wie man die umfangreichen Erkenntnisse zur leitliniengerechten Versorgung



bei unspezifischen Kreuzschmerzen und zur Vermeidung einer Chronifizierung umsetzen kann. So fehlt es in der Praxis natürlich wie immer an Zeit und Ressourcen, um den anspruchsvollen Rahmen des biopsychosozialen Krankheitsmodells angemessen zu berücksichtigen. Und die hierfür erforderliche Einbindung von Psychotherapeuten oder Verhaltenstherapeuten ist längst noch nicht flächendeckend realisiert. So wurden die bestehenden Herausforderungen leidenschaftlich diskutiert: Es gab unterschiedliche Ansichten zwischen den Krankenkassen und den Orthopäden zum Disease Management Programm „Chronischer Rückenschmerz“, oder die Diskussion, wie weit die Befundungskompetenz von Physiotherapeuten gehen kann. Dabei zeigen Konzepte wie das von der DAAG vorgestellte und mit der DAK Gesundheit vereinbarte Versorgungsmodell „Mein Rücken Coach“, wie Akteure gemeinsam patientenzentrierte Lösungen erarbeiten können.

Als einer der Teilnehmer für sich festhielt, dass die Vorträge und Diskussionen ihm bewusst gemacht hätten, wie früh man im Krankheitsverlauf eingreifen muss, um hohe Erfolgsaussichten gegen die Chronifizierung zu haben, wurde klar, dass es oft scheinbar kleine Erkenntnisse sind, die diesen Austausch lohnenswert machen. Die Teilnehmer bekräftigten ihr Interesse an der Fortsetzung von ähnlichen Austauschformaten. MedEcon wird sich dem zusammen mit seinen Partnern annehmen.

MedEcon-Kontakt: Dr. Christoph Monfeld, monfeld@medecon.ruhr

Hochschule Niederrhein / NOVOTERGUM AG

Textil mit Sensortechnik

An der Hochschule Niederrhein soll ein Textil entwickelt werden, das Patienten nach einem Kreuzbandriss zu einer optimierten Heilung verhelfen soll. Das mit Sensortechnik ausgestattete Textil soll durch Messungen der Bewegungen und unmittelbare Rückmeldungen an den Patienten dazu beitragen, Fehlhaltungen und Fehlbelastungen zu vermeiden. Die Idee des Projekts: ein textiles Hilfsmittel – etwa eine Bandage – zu entwickeln, das mit Sensorik und Aktorik ausgestattet ist. Aktoren wandeln Muskelbewegungen, die über Sensoren erkannt werden, in physikalische Reaktionen um. Das heißt: Belastet der Patient sein Knie falsch, könnte er in Form eines lokalen Reizes (zum Beispiel Vibration oder Wärme) über ein in die Bandage eingebrachtes Sensorpflaster darüber informiert werden. Das Forschungsprojekt wird bis Ende 2021 mit rund einer Million Euro vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert. Weitere Projektpartner sind: Institute of experimental psychophysiology (IXP), Deutsche Sporthochschule Köln, BACHE INNOVATIVE, NOVOTERGUM AG.



net die neu gestaltete Chirurgisch-Orthopädische Ambulanz im Erdgeschoss aus. Ein Ticketsystem unterscheidet Patienten danach, ob sie sich an die orthopädische, die chirurgische oder die Ambulanz der Plastischen Chirurgie wenden. Unterschiedliche Eingriffsräume sind auf spezielle Anforderungen hin gestaltet nach den Vorgaben der zuständigen Chefarzte. Die Anmeldung ist an strategischer Stelle angeordnet. „Das Ganze ähnelt schon sehr dem Konzept einer modernen Notaufnahme, auch wenn die Patienten hier nach Terminvereinbarung eintreffen“, so Gudrun Ericke, Leitung der Ambulanz. Der Gebäudeabschnitt wurde modernisiert und trägt der hohen Nachfrage von Patienten für entsprechende ambulante Leistungen Rechnung.

Klinikum Westfalen

Neue Chirurgisch-Orthopädische Ambulanz

Modernste Untersuchungsräume mit kurzen Kommunikationswegen, insgesamt ein effektiv auf die Anforderungen zugeschnittenes Konzept – das zeich-

St. Elisabeth Gruppe

Stürze verhindern

Ob es eine übersehene Teppichkante oder ein kurzer Schwindelanfall ist: Stürze im Alter sind häufig und gehen oft mit Verletzungen wie Knochenbrü-

chen einher. In der Tagesklinik für Altersmedizin des Marien Hospital Herne trainieren die Patienten nun an einem innovativen Laufband, um mehr Sicherheit beim Gehen zu erlangen und Stürzen so vorzubeugen. Bei vielen älteren Menschen erscheint das Gangbild in Routinesituationen relativ unauffällig. Auf unvorhergesehene Störungen, wie beim Stolpern, können sie jedoch oft nicht ausreichend schnell reagieren. Als einzige Klinik in ganz Deutschland verwendet das Marien Hospital Herne nun ein spezielles Perturbationslaufband („Störungslaufband“) zur Therapie der Patienten mit Gangstörungen. Das Laufband kann so programmiert wer-



den, dass es für den Patienten unvorhergesehene Bewegungen ausführt, die einem Stolpern gleich kommen. So kann sich das Band beispielsweise nach rechts oder links bewegen, plötzlich stoppen oder eine Rückwärtsbewegung machen. Die Patienten müssen die unvorhergesehenen Bewegungen ausbalancieren und trainieren so die tatsächlich problematische Situation.

Universitätsklinikum Essen

Ruhrlandklinik bundesweit mit den meisten Eingriffen der Thoraxchirurgie-Zentren

Die Ruhrlandklinik der Universitätsmedizin Essen führt den neuen Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für Thoraxchirurgie (DGT) erneut an: Mit 2310 Operationen hatte die Klinik für Thoraxchirurgie und thorakale Endoskopie an der Ruhrlandklinik im Jahr 2017 die mit Abstand meisten Eingriffe aller 15 in Deutschland von der DGT zertifizierten Kompetenzzentren für Thoraxchirurgie. Das sind nochmals 202 Eingriffe oder knapp zehn Prozent mehr als 2016.

Das Westdeutsche Lungenzentrum liegt laut dem Bericht zudem in weiteren Kategorien vorne, u.a. bei den meisten Patienten mit anatomischen Lungenresektionen oder bei der niedrigsten Quote von Revisionsoperationen. Zudem gehört es zu den Zentren mit der geringsten Sterblichkeitsrate nach einer Operation.

„Das ist für uns in Summe ein wirklich tolles Ergebnis. Die erhöhten Zahlen belegen, wie sehr unsere Expertise bei Patientinnen und Patienten geschätzt wird und wie hoch unser Standard und unsere Erfahrung bei thoraxchirurgischen Eingriffen sind. Ich bin sehr stolz auf diese Leistung meines Teams, die jeden Tag unseren Patientinnen und Patienten zu Gute kommt“, erklärt Prof. Dr. Clemens Aigner, Direktor der Klinik für Thoraxchirurgie und thorakale Endoskopie an der Ruhrlandklinik der Universitätsmedizin Essen (Foto).



**Alfried Krupp Krankenhaus
Erstes Kompetenzzentrum für Minimal Invasive Chirurgie in Essen**



Aufgrund der gesundheitlichen Vorteile für den Patienten führt die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie mehr als 1.000 Eingriffe im Jahr minimal invasiv durch – als Laparoskopie, Thorakoskopie oder robotisch-assistiert. Als erstes Krankenhaus in Essen hat das Alfried Krupp Krankenhaus nun die Auszeichnung

der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) als Kompetenzzentrum für minimal invasive Chirurgie erhalten. „Wenn möglich, setzen wir für unsere Patienten immer die sichere und schonende Schlüsseloch-Chirurgie ein. Unsere Ärzte haben jahrelange Erfahrung und höchste Qualifikationen, um auch komplexe onkologische Eingriffe wie bei Speiseröhren- oder Darmkrebs komplett minimal invasiv durchzuführen. Unser Team freut sich über die Zertifizierung, die unsere hohe Behandlungsqualität bestätigt“, erklärt Prof. Dr. med. Marco Niedergethmann, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie.



ten. Das Forscherteam um Prof. Dr. Heller untersuchte den Effekt eines automatischen multiparametrischen Score-basierten Frühwarnsystems mit DECT-basierter Notruf-Funktion auf chirurgischen Hochrisikostationen. Die Ergebnisse belegen eine verbesserte Früherkennung sich verschlechternder Gesundheitszustände: Die Rate der Herzstillstände sank im Untersuchungszeitraum von 5,3 auf 2,1 pro 1.000 Aufnahmen, ungeplante Intensivtaufnahmen gingen ebenfalls zurück. Die chirurgischen Stationsärzte wurden häufiger über kritische Zustände informiert, sodass sie frühzeitig reagieren konnten. Damit nahm auch die Einsatzfrequenz des MET ab.

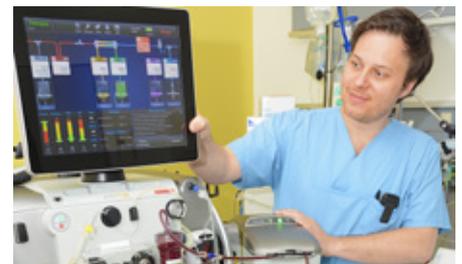
**Klinikum Dortmund
Pjler bohren in Kunstknochen & schauen per VR Brille in den OP der Zukunft**



Beim PJ-Osteosynthesekurs konnten die Studierenden im Klinikum Dortmund, die dort aktuell ihr Praktisches Jahr (PJ) absolvieren, verschiedene Eingriffe selbst ausprobieren. Ein mobiles Education Center, ein für die Übungen ausgestatteter LKW-Truck der Firma Stryker, hatte hierzu Sta-

tion gemacht. Unterstützt wurden die Studenten dabei von Christian Ball und Dr. Thorsten Strohmann, Oberärzte in der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, und dem Team der Firma Stryker. „Die Studenten haben hier die Möglichkeit, die Versorgung einer Fraktur, also eines Knochenbruchs, praktisch zu testen. Durch das taktile Lernen prägt sich das Handling schnell ein – denn Übung macht den Meister“, sagt Christian Ball. An insgesamt sechs Stationen konnten die Teilnehmer verschiedene Frakturen der oberen Extremitäten und der Wirbelsäule mit entsprechenden Implantaten versehen. So wurden Arme amputiert, Ellenbogen-Platten gesetzt und Gelenke fixiert.

**Klinikum Westfalen
Blutwäsche mit High-Tech-Geräten**



Deutschlandpremiere am Knappschaftskrankenhaus Dortmund: Auf der dortigen Intensivstation werden die bundesweit ersten vollständig arzneimittelverordnungskonformen Blutwäschen durchgeführt. „Bei einer Dialyse wird das außerhalb des Körpers gereinigte Blut in der Regel durch Zusatzstoffe angereichert. Diese unterlagen bisher nur der Medizinprodukteverordnung und sind nicht als Arzneimittel zugelassen. Diese Regelung ändert sich nun. Wir sind die ersten, die eine Citratlösung verwenden, die der Arzneimittelverordnung entspricht und damit eine höhere Patientensicherheit bietet“, erklärt der Leiter des Zentrums für Interdisziplinäre Intensivmedizin, Dr. Daniel Oswald (Foto), und betont: „Experten gehen davon aus, dass dieser höhere Standard demnächst weltweit bindend sein wird. Bei uns ist er bereits Realität.“

**Dräger Medical Deutschland
Heinrich-Dräger-Preis für Erforschung von Frühwarnsystemen auf Normalstationen**

Für seine Studie „Detection of Deteriorating Patients on Surgical Wards Outside the ICU by an Automated MEWS-Based Early Warning System With Paging Functionality“ erhielt Prof. Dr. med. Axel Heller, MBA, DEAA, Universitätsklinikum Augsburg, den diesjährigen Heinrich-Dräger-Preis. Heller et al. legen ihrer Studie die Ergebnisse der European Surgical Outcomes Study (EuSOS) zugrunde. Um verschlechterte Gesundheitszustände frühzeitig zu erkennen und eine angemessene Versorgung einzuleiten, empfehlen aktuelle Leitlinien Krankenhäusern, Frühwarnsysteme einzurich-

KAIROS GmbH

Größte deutsche Brustkrebsstudiengruppe arbeitet mit CentraXX

Im Dezember 2018 beauftragte die GBG Forschungs GmbH die KAIROS GmbH mit der Installation des Biobankmoduls CentraXX Bio, das nun planmäßig ab Mai/Juni 2019 produktiv eingesetzt wird.

Die GBG Forschungs GmbH ist ein Forschungsinstitut zur Umsetzung akademisch orientierter, klinischer Studien der GBG (German Breast Group), der größten deutschen Brustkrebs-Studiengruppe. Diese arbeitet mit einem Netzwerk aus 500 Studienzentren und mehr als 1000 Studienärzten an der erfolgreichen Umsetzung klinischer Studien. Der enge Austausch mit nationalen und internationalen Studiengruppen sowie mit führenden Herstellern pharmazeutischer Produkte ermöglicht der GBG das Arbeiten auf dem aktuellsten Stand der medizinischen Entwicklungen. Das Ziel der Mitglieder der German Breast Group ist es, neueste Medikamente zielgerichtet zu kombinieren und optimale Therapieempfehlungen zu vergeben.

Mit CentraXX Bio kann die GBG Forschungs GmbH nun ihr Ziel erreichen, eine zentrale Softwarelösung zu etablieren, die es ermöglicht, alle Proben (Gewebe/Flüssigproben), welche in verschiedensten Zentren/Kliniken entnommen werden, exakt zu verfolgen. Anhand der für die Proben gesammelten, strukturierten Daten ermöglicht CentraXX adhoc-Abfragen/Suchen sowohl zur Entnahme, zum Versand und Lagerort als auch zum Beispiel zum Entnahmedatum, Volumen und Probentyp.

Jede entnommene Probe kann zukünftig problemlos einer Studie zugeordnet werden – Studien, für die Proben entnommen werden, können sofort angezeigt werden.

Für die nahe Zukunft ist sowohl ein Altdatenimport aus früheren Projekten als auch die Anbindung an primäre Dokumentationssysteme (z.B. die Tumordokumentation aus Nexus und anderen Probendokumentationssystemen) vorgesehen.

Klinikum Dortmund

Deutsche Krebsgesellschaft empfiehlt Zweitmeinungszentrum



Insbesondere bei Krebstherapien kann eine zweite Meinung sehr hilfreich sein und letzte Ungewissheiten ausräumen. Das Klinikum Dortmund war 2013 eines der ersten Krankenhäuser in Deutschland, das bereits ein entsprechendes Zweitmeinungszentrum eingerichtet hat. Die Klinik für Urologie von Prof. Dr. Michael Truß wird von der renommierten Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) als Zweitmeinungszentrum geführt. Das bedeutet, dass Betroffene hier – nun von der DKG ausdrücklich empfohlen – ärztlichen Rat einholen dürfen, wenn ihnen andernorts z.B. bereits zu einer Operation des Prostatakrebses geraten wurde. „Stimmt unsere zweite Meinung mit der ersten überein, kann das sehr wohl Zweifel beim Patienten über die Richtigkeit der Therapieempfehlung ausräumen“, erklärt Truß. Schließlich suche ein Patient meist einen zweiten Arzt auf, weil er einen Eingriff scheue.

DKG empfiehlt auch Darmkrebszentrum

Dass das Darmkrebszentrum des Klinikums Dortmund zu den besten in Deutschland zählt, hat die unabhängige Deutsche Krebsgesellschaft (DKG) schon einige Male hervorgehoben. Nun folgte eine ganz besondere Anerkennung: Die DKG empfiehlt ab jetzt offiziell bundesweit das Zentrum, wenn Patienten eine zweite Meinung zu einem Befund oder einer Therapieplanung einholen wollen. „Gerade Krebstherapien bedürfen einer genauen Diagnose und Abwägung aller möglichen Wege.



Das kann nur in einem Zentrum mit sehr vielen Patienten, ebenso viel Erfahrung und allen für einen Therapieerfolg relevanten Fachbereichen erfolgen. Es freut uns daher sehr, dieses Vertrauen und das damit so öffentliche Lob der DKG erhalten zu haben“, sagt Prof. Dr. Maximilian Schmeding, Direktor der Klinik für Chirurgie.

Universität Duisburg-Essen

Positive Erwartung lindert Schmerzen

Nach einer Operation klagen viele Patienten über große Schmerzen, die dann mit Medikamenten behandelt werden. Essener Forscher haben nun in einer Studie überprüft, welche nicht-medikamentösen Faktoren schmerzlindernd wirken. Sie haben fast 100 Brustkrebspatientinnen untersucht und fanden Folgendes heraus: Frauen, die zuvor auf die voraussichtlich schmerzlindernde Wirkung einer unterstützenden Behandlung mit Akupunkturnadeln hingewiesen wurden, litten nach der Operation weniger an Schmerzen. Durch die Akupunkturbehandlung allein veränderte sich diese Wahrnehmung jedoch nicht. Entscheidend war vielmehr, dass die behandelnden Narkoseärzte bei den Patientinnen eine positive Erwartung an die Schmerztherapie geweckt hatten.

Universitätsklinikum Essen

Sarkomzentrum zertifiziert

Das Sarkomzentrum am Westdeutschen Tumorzentrum Essen (WTZ) des Universitätsklinikums Essen wurde durch OnkoZert im Auftrag der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert. Der Ärztliche Sprecher des Zentrums, Prof. Dr. Sebastian Bauer (links), konnte im Rahmen der in Berlin stattfindenden Sarkomkonferenz das Zertifikat von der Deutschen Krebsgesellschaft entgegennehmen. Die



Deutsche Krebsgesellschaft hat das neue Zertifizierungsmodul ins Leben gerufen, um die Versorgung von Sarkompatienten weiter zu stärken. Das Sarkomzentrum ist national eines von nur fünf ausgezeichneten Onkologischen Zentren, die sich auf die Sarkombehandlung spezialisiert haben. Es ist zudem das einzige ausgezeichnete Zentrum in der Metropolregion Ruhr.

Regulierbare Gendefekte entdeckt

Welche genetischen Veränderungen dazu führen, dass es bei der Knochenmarkstransplantation zu Rückfällen kommt, weil Effektorzellen versagen, hat eine internationale Forschergruppe unter Mitwirkung von Wissenschaftlern der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) und des Universitätsklinikums (UK) Essen herausgefunden. Durch die Immuntherapie, die sogenannte Knochenmarkstransplantation, sind viele Arten von Leukämie heilbar geworden. Im Anschluss an eine Chemotherapie oder Bestrahlung werden blutbildende Stammzellen übertragen, die sich u.a. zu Effektorzellen entwickeln und eventuell verbliebene Tumorzellen vernichten können. Etwa ein Drittel der Betroffenen erleidet jedoch einen Krankheitsrückfall, weil die Effektorzellen nicht alle verbliebenen Tumorzellen erkennen und abtöten. Dass etwa ein Viertel dieser Rückfälle darauf zurückzuführen ist, dass das Genom der Tumorzellen dauerhaft verändert ist, konnte dieselbe Forschungsgruppe bereits zeigen. Neu ist ihre Erkenntnis, dass für die restlichen Dreiviertel der Rückfälle ein regulierbarer Gendefekt verantwortlich ist.

**Innovative Tomography Products (ITP)
Biohybride Venenklappen**

Im Rahmen des Leitmarktwettbewerbs LifeSciences.NRW konnte das Förderprojekt BioV²alve starten. Ab jetzt konzentrieren sich die Projektpartner aus Aachen und Bochum auf die Entwicklung eines Systems zur minimal-invasiven Therapie der chronisch venösen Insuffizienz (CVI).

Die CVI ist eine der häufigsten Krankheiten (Prävalenz 3-5 %) bei Erwachsenen in der westlichen Bevölkerung mit beträchtlicher sozioökonomischer Bedeutung. Durch die Insuffizienz der Venenklappen ist der Rückfluss des Bluts zum Herzen gestört und es kommt zu einem lokalen Überdruck im venösen System der Beine.

Bisherige Ansätze der Rekonstruktion der Venenklappenfunktion (chirurgisch, interventionell) konnten sich aufgrund der besonderen Gerinnungssituation im venösen Stromgebiet nicht durchsetzen. Gegenstand des BioV²alve-Projektes ist daher die biologische Rekonstruktion der Venenklappenfunktion durch ein biohybrides, textil-bewehrtes, minimal-invasiv implantierbares Device. Die biohybride Basistechnologie wird von der Abteilung Biohybrid

& Medical Textiles des Instituts für Angewandte Medizintechnik und dem Institut für Textiltechnik der RTWH Aachen entwickelt. Durch die Verwendung von körpereigenen Zellen werden die notwendige physiologische Hämokompatibilität und immunologische Integrität erzielt. Die Firma Meotec entwickelt dazu eine biodegradierbare magnesiumbasierte Stentstruktur, welche sich nach erfolgter Einheilung der Venenklappe in das Umgebungsgewebe auflöst und eine schonende Therapie mit geringer dauerhafter Materialeinbringung in den Körper ermöglicht. Die Venenklappe soll in einem Stent über ein Kathetersystem minimal-invasiv implantiert werden. Die Herausforderung werden die geringe Größe der Klappe und die unbekanntenen Materialeigenschaften des neuartigen Stents sein.

Die im BioMedizinZentrum (BMZ) Bochum ansässige ITP hat als Projektpartner diese Herausforderungen angenommen und entwickelt ein vollständiges Kathetersystem, um die Venenklappe in einer Stentstruktur zu implantieren. – Dieses Projekt wird aus Mitteln der Europäischen Union im Bereich Innovation gefördert.

**Knappschafts Krankenhaus Bottrop
Aufbau einer Kardiologischen
Fachabteilung**

Zuvor als leitender Oberarzt im Herner Marienhospital tätig, leitet der Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie, Dr. Martin Christ, seit April die neue Klinik, zusammen mit seinem engagierten Team aus Spezialisten wird er sie Stück für Stück aufbauen. Den fachlichen Ansprüchen entsprechend entstand dafür eine hochwertige technische Ausstattung vom modernen Herzkatheterlabor bis hin zur 3D-Ultraschalldiagnostik zur Erkennung und Behandlung von Erkrankungen des Herz-/Kreislaufsystems. „Sobald sich Dr. Christ mit seinem Team eingearbeitet hat und alle medizintechnischen Voraussetzungen gegeben sind, können kardiologische Patienten bei uns ambulant und stationär auf höchstem Niveau versorgt werden“, so Geschäftsführer Thomas Tatka, der dem erweiterten Behandlungsspektrum seines Hauses mit Freude entgegenseht.



direkt unter der Haut implantiert werden kann. „Ich bin sehr froh, dass wir mit Dr. Grett einen ausgewiesenen Experten in der ICD-Therapie für das Knappschafts Krankenhaus in Bottrop gewinnen konnten, der unter anderem auf eine langjährige Erfahrung in der Implantation von S-ICD zurückgreifen kann.“, so Dr. Christ.

**Erste Implantation eines subkutanen
Defibrillators in Bottrop**

Schon kurz nach seinem Infarkt zeichnete sich ab, dass der Patient Herr Pott auch dauerhaft eine Herzschwäche zurückbehalten würde, weil ein Großteil der Herzmuskelzellen zu lange ohne Sauerstoffversorgung war. „Bei Patienten mit fortbestehender Herzschwäche nach Infarkt besteht ein deutlich erhöhtes Risiko für lebensbedrohliche Herzrhythmusstörungen.“, so Dr. Christ, Chefarzt der Klinik. „Bei diesen Hochrisiko-Patienten muss über die Implantation eines Defibrillators entschieden werden, ein Gerät, das Herzrhythmusstörungen erkennt und durch die Abgabe eines Stromimpulses behandelt.“ „Bei herkömmlichen Defibrillatoren wird eine Elektrode durch die Schlüsselbeinvene ins Herz vorgeschoben und mit einer Schraube im Herzmuskel befestigt.“, so Dr. Grett (Foto), leitender Oberarzt in der Kardiologie. Seit ein paar Jahren gibt es jedoch auch einen sogenannten subkutanen Defibrillator (S-ICD), der ohne jeglichen Kontakt zum Herzen

**St. Elisabeth Gruppe
Zwischen Abschied und Zukunft**



Nach rund 28 Jahren ist der Ärztliche Direktor des Marien Hospital Witten und Chefarzt der Kardiologischen und Medizinischen Klinik, Prof. Dr. Martin Bergbauer (rechts), zum Ende des Jahres 2018 in den Ruhestand gegangen. Er übergibt die Leitung der Kardiologischen Klinik an seinen Nachfolger Priv.-Doz. Dr. Hans-Jörg Hippe. Zahlreiche Gäste und Wegbegleiter nutzten die Gelegenheit, einen

**WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr**

Blick auf die vergangenen 28 Jahre, aber auch in die Zukunft zu werfen. Theo Freitag, Geschäftsführer der St. Elisabeth Gruppe, betonte dabei insbesondere das große Engagement, mit dem Prof. Dr. Martin Bergbauer die Abteilung fast drei Jahrzehnte leitete. Seine Position als Chefarzt der Kardiologischen Klinik hat Priv.-Doz. Dr. Hans-Jörg Hippe übernommen. Der 48-jährige aus dem Landkreis Osnabrück ist Facharzt für Innere Medizin, Kardiologie und Intensivmedizin. Zuletzt war er als Geschäftsführender Oberarzt der Klinik für Innere Medizin III – Kardiologie, Angiologie und Intensivmedizin am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein und Leiter der Herzkatheterlabore tätig.

**VISUS Health IT
EKG-Befundung im Web**

Voraussichtlich ab Herbst dieses Jahres können Ruhe-EKGs ganz einfach über den JiveX Webviewer befundet werden – und damit direkt aus dem KIS und der Patientenakte heraus. Auf der diesjährigen DMEA zeigte VISUS den Prototypen dieser extrem praktischen Anwendung – und stieß damit bei den Standbesuchern auf offene Ohren. Denn die Befundung von Ruhe-EKGs zählt in Kliniken zu den häufigeren Aufgaben – und gleichzeitig zu den potenziell zeitaufwändigeren, weil sie an einen Arbeitsplatz mit Spezialsoftware gebunden ist. Der behandelnde Arzt kann die Befundung also typischerweise nicht vom Arztzimmer aus erledigen, geschweige denn von Besprechungs- oder Stationszimmern. Mit der von VISUS entwickelten Lösung lassen sich die Arbeitsabläufe künftig an die Gewohnheiten des Arztes anpassen. EKG im Web ermöglicht den Aufruf und die Befundung von Ruhe-EKGs direkt aus der Patientenakte heraus.

NEUE MITGLIEDER *stellen sich vor*

BGW | Bochum



Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) ist die gesetzliche Unfallversicherung für nicht staatliche Einrichtungen im Gesundheitsdienst und in der Wohlfahrtspflege. Sie ist für über 8,5 Millionen Versicherte in mehr als 645.000 Unternehmen zuständig. Die BGW unterstützt ihre Mitgliedsbetriebe beim Arbeitsschutz und betrieblichen Gesundheitsschutz. Nach einem Arbeitsunfall oder Wegeunfall sowie bei einer Berufskrankheit gewährleistet sie optimale medizinische Behandlung und angemessene Entschädigung und sorgt dafür, dass ihre Versicherten wieder am beruflichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Hauptsitz der BGW ist Hamburg, dazu kommen 12 Standorte, u.a. Bochum und Köln. www.bgw-online.de

BITMARCK | Essen



Als Managed Service Provider im IT-Markt der gesetzlichen Krankenversicherung treibt BITMARCK die Digitalisierung in der Branche und bei seinen Kunden mit innovativen Produkten, Lösungen und Services voran. Grundlage hierfür ist der GKV-Softwarestandard BITMARCK_21c|ng, der bei den angeschlossenen Krankenkassen im Einsatz ist. Kunden der Unternehmensgruppe sind die Betriebs- und Innungskrankenkassen sowie die DAK-Gesundheit und weitere Ersatzkassen – über 30.000 Mitarbeiter und mehr als 20 Millionen Versicherte in der GKV profitieren von den IT-Dienstleistungen von BITMARCK, 85 Prozent der deutschen gesetzlichen Krankenkassen sind Kunden der Unternehmensgruppe. Mit 1.400 Mitarbeitern erzielt BITMARCK einen Jahresumsatz von rund 323 Millionen Euro. www.bitmarck.de

consus clinicmanagement GmbH | Wuppertal



consus clinicmanagement zählt bundesweit zu den größten Dienstleistern im Bereich des Krankenhausmanagements. Das Beratungs- und Managementunternehmen mit Sitz in Freiburg unterstützt seit 2012 Akutkliniken in ganz Deutschland. Auf der Kundenliste stehen Kliniken und Klinikketten aller Versorgungsstufen und Trägerschaften. Seit 2016 bietet die hauseigene consus healthcare akademie Fort- und Weiterbildungen zu verschiedenen Themen im Gesundheitswesen an. Das Unternehmen beschäftigt etwa 70 Mitarbeiter an sechs Standorten und wurde schon mehrfach als eines der besten Beratungsunternehmen und der besten Arbeitgeber in Deutschland ausgezeichnet. www.consus-clinicmanagement.de

EsFoMed | Essen



Das Essener Forschungsinstitut für Medizinmanagement (EsFoMed GmbH) wurde 2014 als unabhängiges wissenschaftliches Institut gegründet. Im interdisziplinären Forschungs- und Beratungsteam bündeln sich langjährige Projekterfahrung und umfassendes Praxiswissen. An der Schnittstelle zwischen Medizin und Wirtschaftswissenschaften befasst sich die EsFoMed GmbH mit praxisorientierten und wissenschaftlichen Fragestellungen, die sowohl die Steuerung und die Gestaltung des Gesundheitsmarktes und dessen Einrichtungen betreffen als auch die kontinuierliche Weiterentwicklung des deutschen Gesundheitswesens im Fokus haben. www.esfomed.de

softdoor | Gelsenkirchen



Die Softdoor GmbH, seit 1983 in Bensheim ansässig, wurde als privates Institut für berufliche Bildung gegründet. Neben der beruflichen Bildung hat sie sich auf das Gebiet der beruflichen und medizinischen Feststellung und anschließenden Beratung spezialisiert. Bundesweit führt Softdoor mit eigenen Ärzten, Psychologen und thematisch vielfältigen Coaches zahlreiche Feststellungsmaßnahmen und Aktivierungsprojekte im SGB-II und III-Bereich (Jobcenter und Agentur für Arbeit) durch. Die ganzheitliche Betrachtung von Gesundheit und Beruf ist dabei die Basis einer zielgerichteten Eingliederungsstrategie. In Nordrhein-Westfalen werden die beiden Themenkomplexe Gesundheit und Beruf seit 2016 an verschiedenen Standorten wie beispielsweise in Gelsenkirchen, Gladbeck, Siegen oder Bergisch Gladbeck kombiniert. www.softdoor.de

WESSEL GRUPPE | Gelsenkirchen



Die WESSEL GRUPPE ist seit fast 100 Jahren ein mittelständisches Familienunternehmen im Bereich der Gesundheitsdienstleistungen mit Hauptsitz in Gelsenkirchen. Die Schwerpunkte des qualifiziert und breit gefächerten Leistungsspektrums liegen in der medizinischen, therapeutischen und pflegerischen Behandlung und Betreuung. Die einzelnen Rehabilitationskliniken, Pflege- und Betreuungseinrichtungen und Hotels haben durch ihre spezialisierten Aufgabenbereiche ihr eigenes öffentliches Profil. Qualität, Serviceorientierung und ein komplexes, gewachsenes Dienstleistungsangebot verbinden die Häuser miteinander und schaffen ein Netzwerk hochwertiger Dienstleistungen im Gesundheitswesen. Koordiniert und gesteuert werden die Geschicke des Unternehmens von Gelsenkirchen aus. www.wessel-gruppe.de

MITGLIEDER *Stand Juli 2019*

MEDECON^{RUHR} Netzwerk der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

- 3DMedSim Simulation System GmbH
- 72dpi
- AirMed PLUS GmbH
- AGKAMED GmbH
- Alfried Krupp Krankenhaus
- AMBULANTICUM GmbH
- Andreas Strauß Medizintechnik
- Die AOKn in NRW
- Apothekerverband Nordrhein e.V.
- ATEGRIS Regionalholding GmbH
- BARMER
- Bergmannsheil u. Kinderklinik Buer GmbH
- Berufsförderungswerk Dortmund
- Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil GmbH
- BGW – Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege
- BIG – Bildungsinstitut im Gesundheitswesen gGmbH
- BIG direkt gesund
- BioIndustry e.V.
- BITMARCK Holding GmbH
- Bochumer Veranstaltungen GmbH
- Buttkerreit Logistik GmbH & Co. KG
- Cerner Health Services Deutschland GmbH
- Chefvisite – Dabrock Consulting GmbH
- Chip GmbH
- CGM Clinical Deutschland GmbH
- Consus Clinicmanagement GmbH
- Contec Gesellschaft für Organisationsentwicklung mbH
- Contilia GmbH
- Curacon GmbH
- Dental Innovation GmbH
- Deutsche Apotheker- und Ärztekammer Essen
- Deutsche Arzt AG
- Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft Landesverband NRW e.V.
- Deutsche Rentenversicherung Knappschaft Bahn-See
- Deutsches Krankenhausinstitut e.V.
- Diagramm Halbach GmbH & Co. KG
- DLMC GmbH
- DMI GmbH & Co. KG
- Dr. Ausbüttel & Co. GmbH
- Dräger Medical Deutschland GmbH
- Dr. Wolf, Beckelmann & Partner GmbH
- DRK-Blutspendedienst West gGmbH
- Durian GmbH
- Elisabeth Krankenhaus GmbH Recklinghausen
- Erlen GmbH
- escamed UG (haftungsbeschränkt)
- EsFoMed GmbH – Essener Forschungsinstitut für Medizinmanagement
- Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH
- etnenos GmbH & Co. KG
- Evangelische Kliniken Gelsenkirchen GmbH
- Evangelische Stiftung Augusta
- Fachhochschule Dortmund
- Fachvereinigung Krankenhaustechnik e.V.
- FOM Hochschule für Oekonomie & Management gGmbH
- Franz Sales Haus

- Fraunhofer Gesellschaft
- G DATA Software AG
- gestaltend dortmund GmbH & Co. KG
- Haus der Technik e.V.
- Healthy Projects GmbH
- HELIOS Klinikum Duisburg
- HELIOS Klinikum Niederberg GmbH
- HELIOS Klinikum Schwelm
- HELIOS Klinikum Wuppertal GmbH
- HELIOS St. Josef-Hospital
- Hochschule für Gesundheit
- Hochschule Niederrhein – Fachbereich Gesundheitswesen
- Hochschule Ruhr West
- HOCOMA AG
- Hüttenhospital gGmbH
- IDTM GmbH
- IHK Mittleres Ruhrgebiet
- IHK zu Essen
- Institut für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (IMIBE), Universitätsklinikum Essen
- Institut für Pathologie – Ruhr Universität Bochum
- Institut für Sicherheit und Datenschutz im Gesundheitswesen (DATATREE AG)
- i-SOLUTIONS Health GmbH
- IST-Hochschule für Management
- ITP GmbH
- ITZ Medicom GmbH & Co. KG
- IVAM e.V. Fachverband für Mikrotechnik
- Kairos GmbH
- Franz Kaldewei GmbH & Co. KG
- Kampmann Hörsysteme GmbH
- Karl Storz GmbH & Co. KG
- Kath. Klinikum Bochum GmbH Universitätsklinikum der RUB
- Kath. Klinikum Ruhrgebiet Nord GmbH
- Kinzel Beratungsunternehmen im Gesundheitswesen
- Klinik für Manuelle Therapie e.V.
- Klinikum Dortmund gGmbH
- Klinikum Vest GmbH
- Klinikum Westfalen GmbH
- Klüh Clinic Service GmbH
- Knappschaftskrankenhaus Bottrop GmbH
- Kreis Recklinghausen
- Leibnitz-Institut für Analytische Wissenschaften – ISAS – e.V.
- LVR-Klinikum Essen
- LWL Universitätsklinikum Bochum
- LWL Universitätsklinikum Hamm
- MACH4 Automatisierungstechnik GmbH
- März Internetwork Services AG
- Medass Treuhand KG
- medavis GmbH
- MedEcon Telemedizin GmbH
- Medical Contact AG
- medicos.AufSchalke GmbH & Co. KG
- Medizinisches Proteom-Center
- medmehr GmbH
- Morphoplast GmbH
- Netzwerk ZENIT e.V.
- Novotergum AG
- opta data Abrechnungs GmbH
- ortho-mobile GmbH
- Pflegix GmbH
- phenox GmbH
- Philips GmbH Market DACH
- pluss Personalmanagement GmbH
- Prosper-Hospital Recklinghausen gGmbH
- PURE – Protein Research Unit Ruhr within Europe
- PVS rhein-ruhr GmbH
- radprax – Gesellschaft für Medizinische Versorgungszentren mbH
- Radiologische Gemeinschaftspraxis Herne
- Rechtsanwälte Klostermann pp.
- RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH
- rehaKIND e.V.
- RevierA GmbH | Agentur f. Kommunikation
- Roeser Medical GmbH
- RSK Alenco GmbH
- Ruhr-Universität Bochum
- Sanitätshaus Tingelhoff GmbH
- Siemens Healthcare GmbH
- Si-tec GmbH
- SoftdoorGmbH
- SNAP GmbH
- Startbahn Ruhr GmbH
- St. Elisabeth Gruppe GmbH
- Katholische Kliniken Rhein-Ruhr
- St. Elisabeth-Hospital Herten gGmbH
- St. Franziskus-Stiftung Münster
- St. Josef Krankenhaus Essen Werden GmbH
- Stadt Bottrop – Wirtschaftsförderung
- Stadt Dortmund – Wirtschaftsförderung
- Stadt Gelsenkirchen – Wirtschaftsförderung
- Techniker Krankenkasse
- Universität Duisburg Essen
- Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum GmbH
- Universitätsklinikum Essen
- Universität Witten/Herdecke
- VAMED Klinik Hattingen
- Verband medizinischer Fachberufe e.V.
- Vestische Caritas-Kliniken GmbH
- VISUS Health IT GmbH
- vivamind – Gesellschaft für Präventionsmedizin und Psychologie mbH
- Weimer | Bork – Kanzlei für Medizin- und Strafrecht
- Wessel Gruppe
- Karl Wessel GmbH & Co. KG
- Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen
- Wirtschaftsförderung Bochum WiFö GmbH
- Wirtschaftsförderungsgesellschaft Hamm mbH
- Zahnmedizinisch-Biowissenschaftliches Forschungs- und Entwicklungszentrum ZBZ Witten GmbH
- Zahntechniker-Innung im Reg.-Bez. Arnsberg
- ZTG GmbH – Zentrum für Telematik und Telemedizin GmbH

INDEX Nachrichten folgender MEDECON-Mitglieder finden Sie auf den Seiten:

- Alfried Krupp Krankenhaus **S. 23, 25, 31**
- ATEGRIS Regionalholding GmbH **S. 14**
- Berufsförderungswerk Dortmund **S. 8**
- Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil GmbH **S. 4, 14, 26**
- BGW – Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege **S. 8**
- BioIndustry e.V. **S. 20**
- Chip GmbH **S. 20**
- CGM Clinical Deutschland GmbH **S. 18**
- Contec Gesellschaft für Organisationsentwicklung mbH **S. 8**
- Deutsche Apotheker- und Ärztekasse Essen **S. 12**
- Deutsche Arzt AG **S. 30**
- Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft Landesverband NRW e.V. **S. 8**
- Deutsche Rentenversicherung Knappschaft Bahn-See **S. 15**
- Deutsches Krankenhausinstitut e.V. **S. 4**
- Dräger Medical Deutschland GmbH **S. 31**
- EsFoMed GmbH – Essener Forschungsinstitut für Medizinmanagement **S. 35**
- Fachhochschule Dortmund **S. 4, 16**
- Fachvereinigung Krankenhaus-technik e.V. **S. 15**
- Franz Sales Haus **S. 7, 8**
- Fraunhofer Gesellschaft **S. 4**
- Hochschule für Gesundheit **S. 4, 9, 10, 11, 12**
- Hochschule Niederrhein – Fachbereich Gesundheitswesen **S. 4, 10, 13, 30**
- Hochschule Ruhr West **S. 4**
- IDTM GmbH **S. 4**
- i-SOLUTIONS Health GmbH **S. 12**
- IST-Hochschule für Management **S. 33**
- ITZ Medicom GmbH & Co. KG **S. 20**
- IVAM e.V. Fachverband für Mikro-technik **S. 17, 32**
- Kath. Klinikum Bochum GmbH Universitätsklinikum der RUB **S. 14**
- Klinik für Manuelle Therapie e.V. **S. 14**
- Klinikum Dortmund gGmbH **S. 14, 19, 24, 31, 32**
- Klinikum Westfalen GmbH **S. 25, 30, 31**
- Knappschaftskrankenhaus Bottrop GmbH **S. 13, 33**
- LWL Universitätsklinikum Bochum **S. 28, 29**
- medavis GmbH **S. 18**
- MedEcon Telemedizin GmbH **S. 4, 19**
- Medical:Contact AG **S. 6, 29**
- medicos.AufSchalke GmbH & Co. KG **S. 28**
- medmehr GmbH **S. 4**
- Netzwerk ZENIT e.V. **S. 20**
- Novotergum AG **S. 30**
- opta data Abrechnungs GmbH **S. 13, 16, 19**
- Pflegix GmbH **S. 10**
- PURE – Protein Research Unit Ruhr within Europe **S. 21**
- PVS rhein-ruhr GmbH **S. 18**
- rehaKIND e.V. **S. 22**
- Ruhr-Universität Bochum **S. 4, 20, 21, 25, 26, 29, 30**
- Siemens Healthcare GmbH **S. 21**
- SNAP GmbH **S. 4**
- St. Elisabeth Gruppe GmbH Katholische Kliniken Rhein-Ruhr **S. 13, 29, 30, 33**
- St. Franziskus-Stiftung Münster **S. 15**
- Techniker Krankenkasse **S. 23**
- Universität Duisburg Essen **S. 26, 32**
- Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum GmbH **S. 4, 17, 27**
- Universitätsklinikum Essen **S. 4, 18, 19, 22, 23, 27, 31, 32**
- Universität Witten/Herdecke **S. 10, 16, 21, 24, 27**
- VAMED Klinik Hattingen **S. 15, 24**
- Verband medizin. Fachberufe e.V. **S. 24**
- Vestische Caritas-Kliniken GmbH **S. 23**
- VISUS Health IT GmbH **S. 19, 33**
- Westfälische Hochschule/IAT **S. 19**
- Wirtschaftsförderung Bochum WiFö GmbH **S. 18**
- ZTG GmbH – Zentrum für Telematik und Telemedizin GmbH **S. 19**

Effizientes Personalmanagement mit Freizeit-Potenzial gesucht?

Mit unserer individuell konfigurierbaren Portallösung erledigen Sie Ihre Personalaufgaben effizient und gestalten Ihre Work-Life-Balance ausgeglichen. Denn myRZVpers.on automatisiert sämtliche Routinearbeiten und bei allen Fragen zum Personalwesen stehen Ihnen zusätzlich unsere praxiserfahrenen Kundenbetreuer per E-Mail oder Telefon zur Verfügung. **Lernen Sie uns kennen, wir freuen uns auf Sie. Kontakt: info@rzv.de/www.rzv.de**



Mehr Informationen zum Personalmanagement mit myRZVpers.on finden Sie unter www.rzv.de

Ihre IT-Lösungen für
Gesundheit und Soziales

